Nr. 23. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 28. Januar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche Bericht vom 25. Januar, 3 Uhr nachmittags, lautet: In Belgien sind wir östlich von St. Georges leicht vorgerückt. Auf der übrigen Front fand ein Artilleriekampf statt. Zwischen Lys und Oise zeitweilig aussetzende Beschießung. Auf der Front an der Aisne ist nichts zu melden, außer von Berry-au-Bac, wo ein feindlicher Gegenangriff gestern früh abgeschlagen wurde. Die umstrittenen Schützengräben blieben also in unseren Händen. In der Champagne zerstörten wir mehrere deutsche Schanzarbeiten und Unterstände. In den Argonnen und im Gruriewalde wurde sehr lebhaftes Gewehrfeuer durch wirksames Feuer unserer Batterien angehalten. An der Maas wurde die Zerstörung der Brücken von Saint Mihiel durch unsere Artillerie beendet. In Lothringen, bei Embermenil, überraschten wir eine bayerische Abteilung und nahmen sie gefangen. In den Vogesen und im Elsaß dichter Nebel. — Amtlicher Bericht vom 25. Januar, abends 11 Uhr: Es ist nichts zu melden.

Schwere Kämpfe im Westen.

Der Kopenhagener „National Tidende" wird aus Paris gemeldet: Bei Hartmannsweilerkopf und in den Argonnen werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt. In den Wäldern nördlich Wattweiler im Oberelsaß rast ein besonders fürchterlicher Kampf, der seit der Nacht zum 20. andauert. Es ist den Deutschen gelungen, die Ruinen des Schlosses Hirtzstein zu erobern.

Nach Meldungen aus Rotterdam hat seit einigen Tagen der Kampf bei Ypern wieder an Lebhaftigkeit zugenommen. Auch an der Küste ist der Kampf wieder aufgenommen worden.

Die Tätigkeit deutscher Flieger.

Die „Agence Havas" meldet, daß eine Taube wiederum Dünkirchen überflogen und die Gasanstalt bombardiert habe, ohne indes Schaden anzurichten. Die Taube sei verfolgt worden, aber entkommen.

Über den Fliegerangriff auf Dünkirchen am 22. Januar berichtet die „Times", daß 66 Bomben geworfen wurden. Vormittags seien sechs Flugzeuge gesehen worden. Französische und englische Flieger stiegen sofort auf, aber die Deutschen änderten ihren Kurs. Gegen Mittag näherte sich wieder ein feindliches Flugzeug, von mehreren anderen sehr hoch fliegenden begleitet. Sobald sie in Schußweite kamen, wurde das Feuer auf sie eröffnet, und britische und französische Flieger stiegen auf. Eine Dreiviertelstunde lang tobte eine **wilde Schlacht in der Luft.** Der Himmel war mit weißen Rauchwolken von Schrapnells bedeckt. Es war ein gewaltiges Schauspiel, und viele Bewohner der Stadt blieben trotz der niederfallenden Bomben auf den Straßen, um zuzuschauen. Trotz des andauernden Feuerns aus den Kanonen und von unseren Fliegern kreisten die feindlichen Flugzeuge über der Stadt und warfen ihre Bomben. Die erste fiel auf die Place de la République, andere Bomben wurden auf die Docks geworfen. Einige waren Zündbomben. Von ihnen wurde ein Schuppen mit Baumwolle in Brand gesetzt. Drei Bomben trafen das amerikanische Konsulat, das Konsulat von Uruguay und das norwegische Konsulat. Dreißig Bomben wurden in die Vorstädte geworfen. Darauf verschwanden die feindlichen Flieger, kehrten aber um 3 Uhr zurück und warfen weiter Bomben. Ein anderer deutscher Flieger flog am 23. Januar mittags über Dünkirchen und warf vier Zündbomben. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Keine französischen Verlustlisten!

Wie der „Temps" meldet, hat Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten geantwortet, der Zeitpunkt dafür sei noch nicht gekommen; sobald die Umstände es aber erlaubten, werde die Regierung die Listen veröffentlichen.

Zum Schutz der französischen Abgeordneten.

Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Zum Schutz der Abgeordnetenkammer gegen einen Überfall durch deutsche Flieger wurde angeordnet, daß an den Sitzungstagen sechs französische Flieger das Kammergebäude ständig überfliegen sollen.

Die angeblichen großen englischen Truppenlandungen.

Nach übereinstimmenden Meldungen verschiedener Berliner Morgenblätter erhält der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" von einem Berichterstatter in Le Havre zensurierte Einzelheiten über starke englische Truppenmassen, die in jüngster Zeit in französischen Häfen gelandet seien. In einem einzigen Hafen trafen angeblich innerhalb 24 Stunden 28 Schiffe ein. In wenigen Tagen seien auf diese Weise mehrere hunderttausend Mannschaften in

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird an einigen Punkten der langen Front unser Angriff in den letzten Tagen mit besonderer Kraft geführt, wobei immer neue deutsche Stämme Gelegenheit finden, den Lorbeer um ihre Fahnen zu winden. Diesmal waren es die Sachsen, welche, in weiterer Vervollständigung des Erfolges bei Crouy (Soissons), dem Gegner südlich Craone (12 Km. südöstlich Laon) ein erfolgreiches Gefecht lieferten und ihn aus seiner Stellung auf den Höhen warfen, was erhoffen läßt, daß es auch hier, wie bei Soissons, gelingen wird, den Feind über den Aisne-Fluß zurückzudrängen; die Siegesbeute waren 865 Gefangene, 8 Maschinengewehre, ein Pionierdepot, das hier besonders wertvoll, und anderes Material. Auch an anderen Punkten sind leichte Fortschritte zu verzeichnen, während die Versuche der Engländer, die verlorenen Stellungen bei La Bassée zurückzugewinnen, scheiterten. Im Osten werden die Russen bei Gumbinnen im Schach gehalten, sodaß die Lage hier, wie auch auf der übrigen Front, unverändert ist.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 27. Januar.

Großes Hauptquartier, 27. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Nieuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Bei Cuinchy südwestlich La Bassée versuchte der Feind gestern Abend, die ihm am 25. Januar entrissene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. — Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craone hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter wurden von den Sachsen im Sturm genommen,

865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, 1 Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südwestlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die russischen Angriffe nordöstlich Gumbinnen machten keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Frankreich gelandet. — Die Nachricht klingt nicht gerade sehr wahrscheinlich, da die Engländer mit ihren Truppen sehr zurückhaltend sind. Daß der Zensor die Meldung durchgelassen, besagt dagegen garnichts!

* * *

Das Seegefecht bei Helgoland.

Der Untergang des „Blücher".

Wie „Corriere della Sera" aus London meldet, hat die Seeschlacht in der Nordsee bei ununterbrochenem Feuer vier Stunden gedauert. Das deutsche Geschwader stand niemals still, obwohl es weniger mächtig als das englische war, und die deutschen Schiffe geringere Geschwindigkeit und weniger zahlreiche Geschütze hatten. Der Kreuzer „Blücher" löste sich zuerst aus der Gefechtslinie und kämpfte sehr mutig. Aber englische Torpedojäger schnitten ihm die Verbindung mit den anderen Einheiten ab. Das Ergebnis war der Untergang des „Blücher". Die übrigen deutschen Kreuzer wurden bis zu der Zone, wo Minen gestreut sind und auch deutsche Unterseeboote Wacht hielten, verfolgt. Dann aber brachen die englischen Kreuzer den Kampf ab.

Überlebende vom „Blücher".

50 Mann von der Besatzung des Panzerkreuzers „Blücher", von denen 23 verwundet sind, sind nach englischer Meldung gestern früh in Leith gelandet worden. Die Verwundeten sind in ein Lazarett überführt worden, die anderen wurden nach Schloß Edinburg gebracht. — Der untergegangene Kreuzer „Blücher" war früher der Inspektion der Schiffsartillerie in Sonderburg unterstellt. Kommandant war der Fregattenkapitän Erdmann, der auch Präses des Artillerie-Versuchs-Kommandos war. Erdmann ist am 12. April 1890 in die Marine eingetreten und rückte 1913 zum Fregattenkapitän auf.

Berichte englischer Blätter.

„Daily Mail" schildert: Am Sonntag herrschte nebeliges Wetter. Die deutschen Kreuzer sollen sich in schnellster Fahrt befunden haben. Die Schiffe waren klar zum Gefecht. Plötzlich kamen aus dem Nebel die Umrisse des großen Schlachtschiffes „Lyon" zum Vorschein. Diesem folgte der noch größere „Tiger", ein funkelnagelneues Schiff, und dahinter dampften „Prinzeß Royal" und „New-Zealand". Den Schluß bildete die „Indominable". Sofort wurde Volldampf voraus kommandiert und alles aus den großen Turbinen herausgeholt. Die großen Schlachtschiffe liefen nun 28 Knoten, die höchste Geschwindigkeit, die sie erreichen können. Die drei Knoten mehr Geschwindigkeit, welche die englischen Schiffe besaßen, machten es den Deutschen unmöglich, dem Kampfe auszuweichen. (!) Die Geschütze eröffneten das Feuer auf die „Blücher", die als langsamstes Schiff des deutschen Geschwaders zum Schluß fuhr. Die hinteren Schiffe sollen mit ihren Vordeckkanonen gleichfalls auf „Blücher" gefeuert haben, sodaß dies Schiff unter ein mörderisches Feuer gekommen sein muß. Die englischen Schiffe konnten den Abstand von der feindlichen Flotte nicht mehr verringern (!). „Blücher" soll von einem Eisenregen überschüttet worden sein, und als eine 34 Zentimeter-Granate explodierte, wirkte dies wie die Eruption eines Vulkans. Vermutlich ist „Blücher", nachdem sich die englischen Schiffe auf ihn eingeschossen hatten, zurückgeblieben und war so der Wirkung der Granaten über der Wasserlinie am meisten ausgesetzt, bis er sank.

Der Bericht des Dampfers „Erika".

Der in Ymuiden eingetroffene Fischdampfer „Erika" berichtet nach einer Amsterdamer Meldung, daß er 120 Meilen südwestlich von Helgoland in Sichtweite des Kampfes kam. Die Granaten und Projektile der englischen Schlachtkreuzer regneten förmlich über das deutsche Geschwader, das das Feuer lebhaft erwiderte und dabei langsam auf Helgoland zurückging. Der Kapitän des Fischdampfers sah den „Blücher" sinken und sah ebenso deutlich, daß **zwei englische Kreuzer getroffen** wurden, der eine im Hinterschiff, der andere in der Mitte beim Schornstein. Die Projektile ließen ungeheure Wasser- und Dampfsäulen aus der See aufsteigen. Es war ein grandioses, phantastisches Schauspiel.

Zwei englische Kreuzer im Dock.

Wie das „Handelsblad" aus dem Haag in einer Privatmeldung mitteilt, haben sich die englischen Panzerkreuzer „Prinzeß Royal" und „New-Zealand" ins Dock begeben zur Ausbesserung der in dem Seegefecht in der Nordsee erlittenen Beschädigungen.

Noch ein Seegefecht?

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag" meldet aus Delfzyl von Sonntag: Aus der Richtung von Borkum wurde längs der ganzen Groninger Küste von 10½ bis 12½ Uhr heftiger Kanonendonner gehört; besonders heftig war dieser zwischen 11 und 12 Uhr. Gegen 12 Uhr passierte ein großer Kreuzer aus der Richtung Emden nach Richtung Borkum. Aus verschiedenen Orten Frieslands wird telegraphiert, daß heute früh von 8 bis 2 Uhr eine heftige Kanonade aus nordöstlicher Richtung gehört wurde.

Die Minen an der englischen Küste.

Aus London wird vom 26. gemeldet: Kapitän und Besatzung des Fischdampfers „Windsor", der auf eine Mine aufgelaufen ist, wurde von dem Fischdampfer „Bernicia" im offenen Boote treibend gefunden und nach Grimsby gebracht.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 26. Januar mittags verlautbart:

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zersprengt. Mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht erneut verstärkt ein.

In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung-, Latorcza- und Nagy Ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina keine Kämpfe.

Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Besetzung von Kielce durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen?

Der in Krakau erscheinende „Naprzod" meldet: Die auf der Linie Czenstochau—Wlostowo befindlichen Verbündeten sind in Kielce eingerückt.

Fortdauer der Kämpfe in Polen.

Nach amtlichen russischen Meldungen, die der „Berl. Lokalanz." über Wien erhält, dauern die Kämpfe im Raum der unteren Bzura und im

Sucha-Abschnitte fort. Bei Gombie, Borzymow und Sucha seien **deutsche Angriffe von besonderer Heftigkeit.** Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja" bezeichnet Gombie als einen Punkt von äußerst hohem strategischen Wert. Die Deutschen gehen hier so wütend vor wie kaum jemals zuvor in diesem Krieg. Der Korrespondent der „Russkoje Slowo" schildert die erbitterten Kämpfe zwischen Russen und Österreichern bei **Loslak.** Die Russen hätten nach diesen Kämpfen ihre Positionen in vollster Ordnung gewechselt. Andere Kriegsberichterstatter verweisen darauf, daß über **Przemysl** seit Tagen keine Nachricht vorliege; man müsse daher annehmen, daß der angekündigte **Generalsturm** wegen ungünstiger Witterung und Schwierigkeiten, schwere Geschütze an die Festung heranzubringen, **vorläufig unterblieben** sei. Über Ostpreußen heißt es in den russischen Berichten, daß die Lage unverändert sei, doch schreite die russische Offensive immerhin vorwärts, obwohl die Deutschen starke Kavalleriemassen ins Gefecht zu führen beginnen.

Aufbietung des gesamten Landsturms in Österreich.

Aufgrund einer allerhöchsten Anordnung über die Aufbietung des gesamten österreichischen und ungarischen Landsturms werden einberufen die im Jahre 1891 geborenen, bisher waffenunfähigen oder entlassenen Landsturmpflichtigen, ferner die im Jahre 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen und endlich die in den Jahren 1878 bis 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die erst nach dem 31. Dezember des Jahres, mit dem sie das 33. Lebensjahr vollendet haben, die österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft erlangt haben. Die Musterung erfolgt vom 10. Februar bis 3. April, die Einberufung später.

Rußland und Serbien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt offiziös: Dänischen und holländischen Blättern zufolge beschäftigen sich mehrere russische Bläter mit dem Gedanken eines **Sonderfriedens zwischen Rußland und unserer Monarchie,** und zwar auf der Grundlage, daß Österreich-Ungarn an Rußland **Ostgalizien abtreten** soll, dagegen Rußland nichts gegen eine **Einverleibung Serbiens** in die Habsburgische Monarchie einwenden werde. Uns interessiert diese Nachricht lediglich, weil aus ihr hervorgeht, daß in Rußland selbst bereits zahlreiche Stimmen für eine **Preisgabe Serbiens** sich erheben und man daraus entnehmen kann, daß Serbien von einer starken Seite in Rußland bereits fallen gelassen ist. Die anderen Kombinationen dieser russischen Organe erübrigen sich wohl von selbst.

* * *

Der türkische Krieg.

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasus-Front herrscht fortgesetzt Ruhe. Am 23. Januar hat der englische Kreuzer „Doris" einen Landungsversuch in der Umgegend von Alexandrette (Kleinasien) gemacht. Die Engländer wurden aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Küstenwache zurückzuziehen und verloren 7 Tote.

Einnahme von Fes durch Abdul Malik.

„Taswir-i-Efkiar" veröffentlicht von dem marokkanischen Häuptling Abdul Malik einen dritten Brief, der aus Casablanca (arabisch: Dur-ul-Beida) in Konstantinopel eingetroffen ist. In dem vom 26. Muharrem (14. Dezember) datierten Brief schreibt Abdul Malik, der sich Emir von Marokko unterzeichnet, es sei ihm nach fünfzehntägigem Kampfe gelungen, Fes einzunehmen. Die Bevölkerung habe die marokkanischen Krieger mit großer Begeisterung und lebhafter Rührung empfangen. Die Moscheen seien mit Gläubigen gefüllt gewesen, die Dankgebete verrichteten. Die Franzosen hätten versucht, auf der Flucht die Lebensmittel und Munitionsdepots zu verbrennen, was ihnen aber nicht gelungen sei. Den Marokkanern sei reiche Beute in die Hände gefallen. Obwohl sie gegen die Franzosen in der Ebene zu kämpfen gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen, während die Franzosen 3500 Mann an Toten und Gefangenen sowie zahlreiche Verwundete verloren hätten. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial hätten sich mehrere Maschinengewehre und neun Geschütze, darunter drei große mit beträchtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigem Zustande, außerdem eine Menge Wagen und zwei Sanitätsabteilungen befunden. Die Bevölkerung der wiedereroberten Gebiete schließe sich den unter Abdul Malik kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von Fes habe in der großen Moschee mit großem Gepränge die Verlesung des Fetwas stattgefunden, in dem namens des Sultans und des Khalifen der heilige Krieg verkündet wird. Abdul Malik habe eine begeisterte Ansprache gehalten, in der er sagte, da der Khalif den heiligen Krieg verkündet habe, hätten alle Gläubigen die Pflicht, daran teilzunehmen. Die Marokkaner sollten kämpfen, um ihr Land den Franzosen wieder zu entreißen, die sich dessen ungerechter Weise bemächtigt hätten.

* * *

Der Angriff der Buren.

Das Reutersche Büro meldet aus Pretoria vom 25. Januar: Der Angriff auf Upington war die Folge von Operationen gegen Maritz und Kemp. Anfang voriger Woche zog sich der Feind nordwärts zurück. Aber er machte offenbar eine Umgehungsbewegung und setzte den **Einbruch in die Kapkolonie** fort. Er marschierte ostwärts und machte dann eine schwenkende Bewegung, zog dann südwärts nach Upington, wo er britische Truppen unter van Deventer angriff.

Eine neue englische Gewalttat.

Nach brieflichen Nachrichten aus Keta an der Goldküste mußten die dortigen **deutschen Kaufleute** ihre **Waren versteigern** und dann die **Geschäfte schließen.** Ob auch die Häuser und Grundstücke versteigert werden sollten, war noch unsicher. Die Kaufleute sollten wahrscheinlich nach England gebracht werden.

Kein Ultimatum an Rumänien.

Der Pariser „Temps" hatte die Meldung gebracht, der deutsche Gesandte in Bukarest habe eine einem Ultimatum ähnliche Einspruchsnote gegen die rumänischen Mobilmachungsmaßnahmen überreicht. Diese Meldung wird nunmehr von französischer Seite selbst, durch die französische Telegraphen-Agentur, als unrichtig bezeichnet.

Kein Kriegszustand zwischen Japan und der Türkei.

Petersburger Zeitungen melden aus Tokio: Japan hat bis heute nicht den Kriegszustand mit der Türkei erklärt. Die türkischen Staatsangehörigen in Japan werden von der Regierung noch nicht als feindliche Staatsangehörige angesehen. Schritte der drei verbündeten Mächte sind in Tokio unternommen, um einen Anschluß Japans gegen die Türkei herbeizuführen.

China fordert die Räumung Schantungs.

„Nowoje Wremja" schreibt aus Tokio: Die chinesische Regierung verlangt von Japan die Räumung Schantungs. Die öffentliche Meinung Japans ist darüber sehr erregt. Die Regierung erklärt aber beruhigend, der Schritt Chinas sei eine reine Formalität. — Weiter meldet das Blatt aus Tokio, in der Antwort Japans auf die Forderung Chinas, Schantung zu räumen, werde erklärt, Japan erblicke in dieser Erklärung Chinas einen unfreundlichen Akt, der geeignet sei, die guten Beziehungen zu stören. Schließlich wird die Forderung bestimmt abgelehnt.

Amerikanische Geschütze für Rußland.

Aus Seattle, Washington, wird gemeldet: „In Amerika fabrizierte schwere Geschütze werden im kommenden Monat in der russischen, in Polen stehenden Armee auf die Probe gestellt werden. Der russische Dampfer „Nowgorod" ist nämlich mit 166 Bahnwagenladungen Kriegsmaterial, zumeist Belagerungsgeschützen und Projektilen, von Vancouver nach Wladiwostok ausgelaufen. Die Geschütze, in Pennsylvania hergestellt, wiegen 105 Tonnen per Stück. Andere Bahnwagenladungen großer amerikanischer Geschütze und Granaten befinden sich per Bahn auf dem Wege nach Vancouver, wo sie auf den russischen Dampfer „Tambow", der am 31. Dezember in Vancouver ankommen wird, verladen werden sollen. Die Russen gebrauchen zurzeit französische Belagerungsgeschütze; auch sollen sie kürzlich japanische Geschütze erhalten haben. Wie hier gesagt wird, werden die amerikanischen Geschütze voraussichtlich im Januar eine Probe gegenüber in Deutschland, Frankreich und Japan hergestellten Geschützen zu bestehen haben."

* * *

Besuch des Königs von Württemberg auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Der König von Württemberg hat sich Montag früh in Begleitung des Generaladjutanten, des Flügeladjutanten und des Korps- und Leibarztes Obermedizinalrats Dr. v. Gußmann nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben und der 26. Kavalleriebrigade einen Besuch abgestattet. Herzog Robert empfing den König und geleitete ihn ins Quartier, worauf die Begrüßung der beiden Regimenter stattfand. Später frühstückte der König im Kreise der Offiziere. Bei der in der Nacht erfolgten Rückfahrt erschien auf dem Bahnhof von Karlsruhe der Großherzog von Baden zur Begrüßung des Königs.

Ausweisung aller Deutschen aus den Ostseeprovinzen.

Wie die Christianiaer „Aftenposten" aus Petersburg meldet, ist die Behandlung der deutschen und österreichischen Untertanen in Rußland jetzt vom Großfürsten Nikolai entschieden worden. Nicolai hat gegen den großen Widerstand der deutschfreundlichen Kreise durchgesetzt, daß alle Deutschen im Alter von 17 bis 60 Jahren von den baltischen Provinzen sowie Finnland ausgewiesen werden sollen. Ein jeder, der diese Provinzen bis zum 28. Januar nicht verlassen hat, wird in den Kerker für Lebenszeit geworfen werden. Das Ausweisungsdekret trifft eine große Zahl wohlhabender Geschäftsleute und Bankiers. — Nach dem „Rjetsch" vom 16. Januar wird die Zahl der deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die auf Befehl des Großfürsten Nikolai Petersburg zum 28. Januar verlassen müssen, auf 5000 geschätzt. Der Petersburger Stadthauptmann macht bekannt, daß bei feindlichen Ausländern nichtslawischer Nationalität keine Ausnahmen gemacht werden.

Politische Tagesschau.

Amnestieerlasse des Kaisers.

Am heutigen kaiserlichen Geburtstage sind zwei Amnestieerlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste erläßt allen aktiven Militärpersonen, die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinar-, Geld- und Freiheitsstrafen bis zur Dauer von 6 Monaten, ausgeschlossen hiervon sind Personen mit Ehrenstrafen und die sich während der Untersuchung oder Strafhaft schlecht geführt haben. Der zweite Erlaß genehmigt u. a. die Niederschlagung von gerichtlich noch nicht erlittenen Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung und vor dem 27. Januar begangener Übertretungen und Vergehen, wenn der Täter zurzeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war.

Stiftung eines Gedenkblatts.

Folgender allerhöchster Erlaß wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Ich will den Angehörigen der im Kampf um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des preußischen Heeres in Anerkennung der von den Verewigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode und in herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein Gedenkblatt nach dem Mir vorgelegten Entwurf verleihen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Großes Hauptquartier, 27. Jan. 1915. gez. Wilhelm, R. ggez. Wild von Hohenborn. An das Kriegsministerium.

Beförderung der Heerführer von Bülow und von Einem.

Die heutige Ausgabe des „Militärwochenblatts" meldet: von Bülow, Generaloberst, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und à la suite des 4. Garderegiments Nr. 4, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generalfeldmarschall befördert. von Einem genannt von Rothmaler, General der Kavallerie à la suite des Grenadierregiments Nr. 4 und Oberbefehlshaber der 3. Armee zum Generalobersten befördert.

Wie viele Reichstagsabgeordnete sind zur Fahne einberufen?

Nach der amtlichen Liste des Reichstags beträgt ihre Zahl 61. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: Konservative 14, Reichspartei 2, wirtschaftliche Vereinigung 4, Zentrumspartei 16, Polen 1, Elsaß-Lothringer 1, Nationalliberale 12, fortschrittliche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 2, Wilde 2.

Der Mörder Jaurès'.

Vor einigen Tagen hat der mit der Untersuchung über die Ermordung von Jean Jaurès beauftragte Richter Drioux die Gutachten der drei psychiatrischen Sachverständigen über den Mörder Raoul Villain erhalten. Die drei Ärzte stellten bei Villain erbliche psychiatrische Belastung fest und folgern daraus auf verminderte Verantwortlichkeit.

Die Lage in Portugal.

Der Lyoner „Republicain" teilt mit: Das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. General Pimento Castro hat vorläufig den Vorsitz im Ministerium und die provisorische Führung sämtlicher Portefeuilles übernommen. — Der Londoner „Daily Chronicle" hat aus Badajoz vom 23. Januar folgenden Bericht über die Lissaboner Offiziersrevolte erhalten. Generalmajor Martino Carvalho begab sich in der Nacht des 19. Januar mit andern von den Regimentern der Lissaboner Garnison abgesandten höheren Offizieren zum Kriegsminister und forderte die Aufhebung der Versetzung eines Offiziers. Der Kriegsminister beachtete den Protest nicht, sondern hielt an der Versetzung des Offiziers fest. Am folgenden Morgen wollten die Offiziere des 2. und 5. Infanterieregiments sowie des 2. und 4. Kavallerieregiments zu dem Präsidenten der Republik gehen und die Entlassung der Regierung fordern, aber die Regierung hatte Maßregeln getroffen. Der Palast des Präsidenten war von Infanterie, Kavallerie und Artillerie bewacht. Auch einige Kasernen waren von Truppen eingeschlossen. 64 Offiziere wurden verhaftet und auf ein Kriegsschiff gebracht. Die Regierung behauptet, die Bewegung sei monarchisch, aber Tatsache ist, daß die Mehrheit der verhafteten Offiziere bekannte Republikaner sind. Einige von ihnen haben sogar an der Revolution teilgenommen, welche die Republik begründete. Am 21. Januar meldeten sich, um ihre Sympathie mit den gefangenen Kameraden zu bekunden, die Offiziere des Geniekorps mit drei Ausnahmen, ferner fast alle Offiziere des 1. Artillerieregiments und alle Offiziere der Lissaboner Festung und der Küstenbatterien einschließlich des kommandierenden Generals und der Obersten freiwillig als Gefangene.

Politische Unterhaltungen in der Budgetkommission der Duma.

In der Budgetkommission der Duma bat nach einer Petersburger Meldung der Abgeordnete Kowalewsky um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden und um Klärung der Frage der Meerengen und der noch schwebenden Frage bezüglich Palästinas und Persiens. Es sei ferner noch von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die Meinung der gesetzgebenden Körperschaften und der Organe der öffentlichen Meinung anzuhören, bevor sie daran gehe, die Bedingungen für einen Frieden auszuarbeiten, denn eine ganze Reihe von Fragen könne sachgemäß mit Leuten von Erfahrung, wie es die Mitglieder der Duma seien, besprochen werden. — Der Abgeordnete Krupensky erörterte die Frage über die russischen Beziehungen zu Japan und China. Der Minister des Äußern gab über alle Fragen zufriedenstellende Antworten und erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Ssasonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abgeordneten Milukoff, ob nicht die Gefahr bestehe, daß ein verfrühter Friede geschlossen würde, antwortete Ssasonow mit der Erklärung, daß die Regierung dem Geiste des kaiserlichen Manifestes treu bleiben und im Einvernehmen mit ihren Verbündeten beharren werde.

Ermordung des Emirs von Afghanistan?

Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Hamburger Nachrichten" macht das russische Blatt „Rjetsch" die folgende der Bestätigung bedürftige Mitteilung: Nach einer in St. Petersburg eingetroffenen Meldung ist auf den Emir von Afghanistan Habib Ullah Chan ein Mordanschlag verübt worden. Der Emir ist getötet, der Thronfolger verwundet. Nach einer Meldung soll der Mörder der jüngere Sohn des Emir, nach einer andern ein Türke sein.

Ausbau der Flotte der Vereinigten Staaten.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat eine Gesetzvorlage angenommen, die 20 200 000 Pfund Sterling zum Ausbau der Flotte vorsieht.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar 1915.

— Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Freiherr von Burian, traf am Abend des 24. Januar im Großen Hauptquartier ein. Er speiste bei dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und hatte danach mit ihm eine längere Unterredung. Am 25. Januar folgte Freiherr von Burian einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers zum Frühstück. Sodann hatte er eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie von Falkenhayn. Am Abend speiste Freiherr von Burian bei dem Reichskanzler und trat sodann die Rückreise an. Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der Kaiser den österreichisch ungarischen Ministers des Äußern durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet. Der österreichisch ungarische Botschafter in Berlin, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Kabinettschef Graf Hoyos den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

— Das „Militärwochenblatt" meldet: Erbgroßherzog Nikolaus von Oldenburg, bisher Leutnant à la suite des oldenburgischen Dragonerregiments Nr. 19, in der Armee als Leutnant mit einem Patent vom 10. August 1907 à la suite des oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 angestellt und für die Dauer des mobilen Verhältnisses dem Generalkommando des 10. Armeekorps zugeteilt. — Edler von der Planitz, Major und persönlicher Adjutant des Kronprinzen, ist unter Enthebung von dieser Stellung als Abteilungskommandeur in das Feldartillerieregiment Nr. 25 versetzt.

— Exzellenz Harnack hielt am Sonntag einen Vortrag über die älteste christliche Verkündigung als Predigt vom Heiland und von der Heilung. Dem Vortrage wohnte, den Blättern zufolge, die Kronprinzessin bei.

— Der frühere Reichstagsabg. Justizrat von Damm, Hilfsgerichtsrat der Marine, ist in Wolfenbüttel gestorben. Er war früher auch Stadtdirektor von Wolfenbüttel.

— Wie aus häufigen brieflichen Anfragen Deutscher bei ihren in England lebenden Verwandten und Bekannten oder auch bei englischen Banken zu schließen ist, herrscht immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Kassen an deutsche Gläubiger Geldforderungen, Renten u. s. w. ausgezahlt werden können. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" weist deshalb erneut darauf hin, daß durch eine englische Verordnung vom 9. September 1914 die Zahlung von Geldbeträgen jeglicher Art an feindliche Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

— Die Verkehrseinnahmen der preußischen Staatseisenbahnen zeigen eine weitere erfreuliche Steigerung. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr stiegen im Verhältnis zum August vorigen Jahres von 56 Prozent im August 1914 auf 78 Prozent, im Dezember aus dem Güterverkehr von 41 Prozent auf 95 Prozent, wobei die Einnahmen aus den Militärtransporten nur fünf bezw. vier Prozent betragen. Diese fast normale Höhe der Einnahmen aus dem Güterverkehr ist ein Zeichen für das starke wirtschaftliche Leben in Deutschland.

— Das Verbot der Greifswalder Zeitung, „Tageblatt für Vorpommern", ist vom Generalkommando aufgehoben worden. Die erste Nummer des Blattes wird am 30. Januar wieder erscheinen.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Chemnitz am 25. Januar 1915.

Ausland.

Bern, 26. Januar. Der Bundesrat hat den bisherigen Gesandten in Buenos Aires, Dr. Dunant, als Nachfolger Dr. Bourcarts zum Chef der Abteilung für Auswärtiges im politischen Departement ernannt.

Petersburg, 25. Januar. Nach Meldung russischer Zeitungen hat der heilige Synod in Petersburg für zwei Monate bei der Reichsrentei monatlich 10 000 Rubel für den Klerus der etwa 100 neuerrichteten orthodoxen Gemeinden in Galizien beantragt.

Petersburg, 25. Januar. Durch kaiserlichen Ukas ist der Reichsrat auf den 30. Januar und die Reichsduma auf den 9. Februar einberufen worden.

Petersburg, 26. Januar. Nach Meldung der „Rjetsch" vom 18. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Hauptchef des Kiewer Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 3000 Rubel oder drei Monaten Gefängnis.

Provinzialnachrichten.

Allenstein, 25. Januar. (Magistrats-Assessor Lackner) in Allenstein ist zum Bürgermeister von Westerland (Sylt) gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Königsberg, 26. Januar. (Graf August von Dönhoff-Friedrichstein,) Landhofmeister im Königreich Preußen, vollendete heute sein 70. Lebensjahr.

g **Gnesen,** 26. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Schilling wiedergewählt, sowie die übrigen Mitglieder des bisherigen Bureaus.

Zum Schiedsmann für den 2. Bezirk wurde Rentier Gerhard gewählt. Sodann wurde eine Etatsüberschreitung von 5400 Mark nachbewilligt, welche durch die Neuanlage des Parkes am Bahnhof entstanden ist. Mit der Eingemeindung einer Parzelle von Klerzko erklärte sich die Versammlung einverstanden. Bei Konikowo stellt der Eisenbahnfiskus eine Bahnunterführung her, die er an die städtische Kanalisation angeschlossen haben will; die Versammlung stimmte dem Projekt gegen Zahlung einer einmaligen Abfindung im Betrage von 6300 Mark zu.

n Koschmin, 26. Januar. (Schülerspende.) Für im Felde stehende Truppen haben Schüler des hiesigen Kreises 1000 Mark an Geldspenden, ferner 614 Paar Socken, 188 Paar Pulswärmer und 43 wollene Kleidungsstücke gestiftet.

Die Kaisersgeburtstagsfeier in Thorn.

Der Geburtstag unseres Kaisers ist, dem kaiserlichen Wunsche gemäß, in diesem Kriegsjahre ohne äußeren Glanz und Aufwand, schlicht und innig gefeiert worden. Der aufgehende Festtag wurde statt mit Leben und Freude atmender Musik begrüßt und eingeführt mit dem ernsteren Glockengeläut. Die Hauptstraßen prangten in gewohntem Flaggenschmuck, auch einzelne Schaufenster zeigten eine festliche Dekoration. Die glänzende Parade, das Festmahl und die Illumination fielen aus; die öffentliche Feier der Garnison wie der Bürgerschaft beschränkte sich auf einen Festgottesdienst. Das Wetter war prächtig, ein rechtes Kaiserwetter.

In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Da die Andacht in der neustädtischen Kirche auf den Abend angesetzt ist, so war die altstädtische Kirche überfüllt. Erschienen waren in corpore Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums. Am Altar hatten die patriotischen Vereine: Landwehr- und Kriegerverein Thorn und die Kriegervereine von Thorn-Mocker und Podgorz, Platz genommen, wo auch die Fahnen aufgestellt waren. Den Gottesdienst verschönten einige Vorträge des altstädtischen Kirchenchors. Während der Liturgie sang er die große Doxologie und vor der Predigt das hübsche Tonwerk „Zu Kaisers Geburtstag" von Heinrich Götze. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Liz. Freytag über das Schriftwort: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid. Wenn ihr ihn suchet, werdet ihr ihn finden; wenn ihr ihn verlasset, so wird er euch auch verlassen!" Wie alljährlich, so versammeln sich auch diesmal die Gemeinden in den Gotteshäusern, um die Geburtstagsfeier des Landesherrn zu begehen. Doch andere Gedanken als sonst sind's, die uns heute bewegen. Angesichts der schweren und ernsten Zeit geziemt es sich dem deutschen Volke nicht, seinen Gefühlen für seinen Herrscher in rauschenden Festen Ausdruck zu geben. Niemals aber ist der Zusammenhang zwischen Fürst und Volk so innig gefühlt, wie in diesem Jahre. Als er sein Volk zu den Waffen rief, da scholl ihm eine ungeahnte Begeisterung entgegen. Das in Parteien zerrissene Volk stand da wie ein Mann, bereit, mit seinem Kaiser zu siegen oder zu sterben. Dem Manne, der sein bisheriges Leben der Erhaltung des Friedens geweiht, ist der Entschluß gewiß unendlich schwer geworden, nunmehr das Schwert zu ziehen; aber er fand den Mut und die Kraft dazu im Hinblick auf Gott, den Schützer der gerechten Sache. Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid. Vor hundert Jahren ging eine ähnliche Erhebung durch das Volk. Nach einer Zeit schweren Niederganges hatte man sich wieder auf den alten Gott besonnen. „Vater, ich rufe dich", so sang der Freiheitsdichter aus der Seele des Volkes heraus. Dieses Gottvertrauen ließ das Volk einen schier unüberwindlichen Feind niederwerfen. Im Gottvertrauen erwachen alle sittlichen Kräfte, die den Sieg verbürgen. Eine solche Wandlung hat auch in der Gegenwart das Volk durchgemacht. Hat es doch an der Spitze einen Herrscher, der da weiß, woher die rechte Kraft zu nehmen ist. So haben sich denn geradezu Wunder vor unseren Augen vollzogen. Das durch Parteiungen zerklüftete Volk kennt nur einen Gedanken: durchzuhalten bis ans Ende. Die Einigung aller Kräfte vom Haupt bis zu den Gliedern ist das eine Wunder; das zweite ist die religiöse Erneuerung des Volkes. So mancher hatte sich von seinem Gotte abgewandt, nun aber hat jeder wieder beten gelernt. Freilich dürfen wir nicht meinen, daß jedem Gebete Erhörung wird. Gebetet wird auch auf seiten unserer Feinde. Die Bedeutung des Gebetes liegt darin, daß es den Betenden über sich selbst erhebt, seine Zuversicht stärkt, ihn frisch und froh zur Tat macht. In diesem Sinne hat jedes Gebet seine Verheißung, und wir haben den Segen in den Erfolgen unserer Waffen gespürt. Der Gebetssegen zeigt sich auch darin, daß selbst Rückschläge uns nicht entmutigen können. Wir haben den Herrn gesucht. Darum hat er sich finden lassen. Doch der Text enthält auch eine ernste Mahnung: Wenn ihr ihn verlasset, so wird er euch auch verlassen! Möge daher die Flamme der wiedergefundenen Gottesliebe glühen auch in der folgenden Zeit des Friedens. Dann wird unser Volk ein frommes, betendes bleiben, ein Volk, dem ewige Jugendfrische beschieden ist. Gott mit uns! soll unser Wahlspruch bleiben für und für. — Nach der Predigt sang Herr Organist Steinwender das herrliche Lied: „Dem Kaiser" von Johann Creft in eigener Vertonung. Der Text lautet:

„Gott schirme den Kaiser auf festlichem Throne,
Erhalt' ihm die Liebe des Volkes zum Lohne.
Laß betende Herzen nur Heil ihm erflehn,
In Freude und Schmerzen ihn schützend umstehn.
Zerstöre der Feinde begehrliche Wut,
O, stärk ihm den Glauben und stähl ihm den Mut!
Der Gnade du gebe von Jahr ihm zu Jahr,
Schütz ferner sein Leben vor jeglicher Fahr.
O schirme in Gnaden sein königlich Haupt
Du Gott alles Trostes, dem dient er und glaubt.
Der Liebe und Treue geheiligtes Band
Umschlinge aufs neue stets Kaiser und Land."

Ein weihevoller Augenblick war es, als sich während des Schlußgebets die Fahnen der Kriegervereine vor dem Altar senkten.

In der Garnisonkirche fanden nacheinander mehrere Gottesdienste statt. Die erste Feier leitete Herr Garnisonpfarrer Becherrn. In der Johanniskirche hielt Herr Pfarrer Gollnick, in der Synagoge Herr Rabbiner Dr. Rosenberg die Festpredigt.

Die **Feier des Gymnasiums und Realgymnasiums** fand heute Vormittag um 9 Uhr im großen Saale des Artushofs statt. Sie wurde eingeleitet durch den allgemeinen Gesang „Vater, kröne du mit Segen", worauf Schüler, von der Nona bis zur Prima, Gedichte vortrugen, in denen tiefe Verehrung für den Kaiser, treue Liebe zum deutschen Vaterlande und glühender Haß gegen England, den einzigen Feind, zum Ausdruck kamen; patriotisch waren auch zwei Chorlieder, die von einer Unterklasse gesungen wurden. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Laermann, der die Veranlassung wie die tiefer liegenden Ursachen des Krieges erörterte, der gegen uns geführt werde, obwohl wir nie etwas anderes gewollt und gefordert, als daß unsere friedliche Arbeit nicht gestört, der Platz an der Sonne uns nicht verkümmert und unser Volk in großen politischen Fragen nicht beiseite geschoben werde; Zeugnis hierfür sind auch die Thronreden. Die Veranlassung zum Ausbruch des Krieges war der Mord in Serajewo, die Ursachen aber waren die Geldgier Englands, die Rachgier Frankreichs und die Landgier Rußlands. Die treibende Kraft sei England, das sich der deutschen Handelskonkurrenz entledigen wolle und in der Politik wie in der Behandlung der Gegner eine teuflische Schurkerei an den Tag lege. Erst wenn England niedergeworfen, werde Deutschland sich entfalten können zu Nutz und Frommen der Menschheit. Und das deutsche Volk werde, so schwer die Aufgabe auch noch sei, den endlichen Sieg erringen, wenn es die Glut der Liebe zu Kaiser und Reich, die im ganzen Volke hell aufgeflammt, nicht erkalten lasse und einig und entschlossen durchhalte bis zum Ende. Zum Zeichen, schloß Redner, daß wir dies geloben, stimmen Sie ein in den Ruf: Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II., hoch! — Der gemeinsame Gesang der Kaiserhymne beschloß die Feier.

Auch in den übrigen Schulen fanden Feiern statt. Das Lyzeum beging Kaisersgeburtstag in der für den Tag wieder zur Verfügung stehenden Aula der Anstalt mit Chorgesängen, Deklamationen und Festrede, welche Herr Lehrer Kiehl hielt. — Die höhere Privat-Mädchenschule von Frl. Wentscher beging die Feier in ihren Räumen in eigenartiger Weise. Unter der Kaiserbüste, inmitten grüner Bäume, war ein reichgeschmückter Gabentisch aufgebaut, in dessen Mitte eine Pyramide von 57 Lichten prangte. Die kleinen und großen Schülerinnen hatten auch jetzt wieder mit besonderer Liebe die für unsere Feldgrauen nützlichen und angenehmen Sachen gefertigt und zusammengetragen. Da lagen: 4 selbstgearbeitete dänische Decken für Krankentransportwagen, 55 Paar Socken, 18 Paar Pulswärmer, 6 Kopfschützer, 25 Ohrenwärmer, 1 Leibbinde, 1 Paar Fußlappen, 2 Paar Handschuhe, 1 Brustschützer, 1 wollene Weste, 1 warmes Unterhemd, 9 Schals, 2 Kniewärmer, 24 Tafeln Schokolade und Bonbons, Pfefferkuchen und Keks, 1 Flasche Rum, 380 Zigarren, 48 Päckchen Zigaretten, 37 Stück Seife, Postkarten und Briefpapier, 3 Bücher, 3 Taschenlampen und Feuerzeuge, 7 Taschenmesser, Tabak nebst Beutel, 8 Pfeifen und verschiedene Kleinigkeiten, sowie 45 Mark. Alle diese Liebesgaben werden durch die Sammelstelle von Frau Kommerzienrat Dietrich an den Hauptbahnhof gehen als „Kaisersgeburtstagsspende der höheren Privat-Mädchenschule". Andächtig lauschten die versammelten Schülerinnen der markigen, zeitgemäßen Festrede, sowie den mit Begeisterung vorgetragenen Deklamationen der Schülerinnen. — Die **Knaben-Mittelschule** hatte ihre Feier mit Gesang, Vorträgen von Gedichten und Festrede im Saale des Tivoli; die Festrede hielt Herr Rektor Krieger. — Die **4. Gemeindeschule** hatte, gleich der Schule Fräulein Wentschers, unseren wackeren Truppen ebenfalls zum 27. Januar einen „Kaisersgeburtstagstisch" dargebracht. Durch das Lehrerkollegium dazu angeregt, haben die Kinder an freiwilligen Liebesgaben gespendet: 8 Flaschen Wein, 8 Flaschen Rum, 575 Zigarren, 209 Pack Zigaretten, 36 Pack Tabak, 10 Tabakspfeifen, 38 Tafeln Schokolade, 71 Pack Pfefferkuchen, 5 Dutzend Apfelsinen, 3 Würste, 2 Büchsen Ölsardinen, 12 Tüten Zucker, 3 Pack Kakao, 7 Tüten Konfekt, 755 Feldpostkarten, 38 Pack Briefpapier, 138 Bleistifte, 29 Stück Seife, 13 Paar Socken, 4 Paar Fußlappen, 38 Taschentücher, 4 Handtücher, 1 Wollhemde, 2 Leibbinden, 11 Paar Pulswärmer, 7 Paar Ohrenschützer, 2 Schachteln Lederfett, 3 Notizbücher, 1 Unterhaltungsbuch, 7,50 Mark u. a. m. Diese Opferwilligkeit ist umso höher zu bewerten, als sich fast alle Schulkinder an dem Liebeswerk beteiligten und gern und mit strahlenden Augen ihre Gaben zum „Kaisertisch" brachten, obgleich sie erst unlängst verhältnismäßig reichlich Gaben zum besten des Roten Kreuzes beigesteuert hatten. Die gesammelten Gegenstände, mit schwarz-weiß-roten Bändchen beschnürt, sind im Singsaal der Schule, in welchem die Feier stattfand, geschmackvoll vor dem festlich geschmückten „Kaisertisch" aufgestellt. Letzterer nimmt eine Ecke, in deren Hintergrund die von Blattpflanzen umgebene Kaiserbüste steht, ein. Die Mitte des Tisches zieren die 56 Geburtstagslichter mit dem „Lebenslicht" in der Mitte. Das Ganze bietet einen prächtigen Anblick und ist durch eine photographische Aufnahme im Bilde festgehalten worden. Die Gaben sollen verpackt und dem 17. Armeekorps zur Verfügung gestellt werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. Januar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Den Heldentod fürs Vaterland starben: die Brüder Reservist Robert Sonnenberg (Inf.-Regt. 21) und Gefreiter Hermann Sonnenberg (Inf.-Regt. 143) aus Schein bei Briesen; die Brüder Gustav Wollstädt (Landw.-Inf.-Regt. Nr. 61) und Wilhelm Wollstädt (Gren.-Regt. Nr. 1); Kriegsfreiwilliger, Kand. phil. Ludwig Krüger-Marienwerder und Lehrer Erich Gorn aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Bureauvorsteher, Gefreiter Reinhard Glienke-Danzig (Stab Inf. 129), Sohn des Schiffers Otto Glienke in Thorn; Leutnant Reinhold Ebel (Inf. 129), Sohn des Pfarrers Ebel in Groß Rebkau, Kreis Marienwerder; Unteroffizier in einem Reserve-Fußartillerie Karl Fricke, Sohn des verstorbenen Garnisonverwaltungsinspektors und Kontrolleführers Karl Fricke, Schießplatz Thorn, erhielt die Auszeichnung in Belgien vor Ypern; Waffenmeister, Unteroffizier Fethke (Radfahrer-Kompagnie des Culmer Jägerbataillons 2); Musketier Eduard Beyer (Inf. 21); Gefreiter Paul Frankenstein (Feldart. 81).

— (Personalien in der Armee.) Laut allerhöchster Kabinettsorder vom 27. Januar 1915 ist befördert zum General der Infanterie: Generalleutnant von Pannewitz. Ein Patent ihres Dienstgrades erhalten die Generalmajore z. D.: von Ditfurth, Griepenkerl, der Oberstleutnant z. D. Dobrzynski. Den Charakter als Major erhielt: Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier Rehm beim Landwehrbezirk Thorn. Zum Generalmajor befördert: Oberst v. Dewitz (Inf.-Regt. 21). Zum Oberst befördert: Oberstleutnant Wachs, Chef des Generalstabes des Gouvernements von Thorn. Zum Oberstleutnant befördert: Major Haerms (Pion.-Bat. Nr. 17). Zu Majoren befördert: Hauptleute von Kozik und Kischke (Inf.-Regt. Nr. 21); Jebens (Feldart.-Regt. Nr. 81); von Posek (Feldart.-Regt. Nr. 82); Eichstaedt. Zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants Werder (Inf.-Regt. 21) und Reinhold (Inf.-Regt. Nr. 61). Zum Rittmeister befördert: Oberleutnant Hell (Ul.-Regt. Nr. 4). Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants Komorowski und Hammer (Inf.-Regt. Nr. 61). Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert die Fähnriche: Pancke, Parrisius, Siemenroth (Inf.-Regt. 21); Urban (Fußart.-Regt. Nr. 11); Munzer, Schweiger (Pionier-Bat. Nr. 17). Zu Fähnrichen befördert die Unteroffiziere: Loose (Inf.-Regt. Nr. 21); Wunderlich, Hames, Seidel, Schmidt (Walter), Guschall (Fußartillerie-Regt. Nr. 11).

Angestellt sind: Edler von der Planitz, Hauptmann a. D., als Hauptmann mit Patent vom heutigen Tage beim 1. Aufg. des 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regts. — Zu Hauptleuten befördert: Bienwald, Oberleutnant der Landw. 2. Aufg. der Eisenbahntruppe (Schneidemühl); Neumann, Oberleutnant der Reserve des Inf.-Regts. Nr. 21 (2 Berlin); von Schweinitz, Oberleutnant a. D. (Liegnitz); die Oberleutnants Hoßmann (2 Breslau), Schmarke (3 Berlin) der Landwehr-Infanterie 1. Aufg., Brandt der Landwehr-Infanterie 2. Aufg. (1 Breslau). Zu Feldwebelleutnants befördert: Stucky, Pfänder, Hoffmann. Zum Assistenzarzt befördert: Unterarzt Lisco.

— (Danziger Hypotheken-Verein.) Dem soeben herausgegebenen Geschäftsbericht der Direktion des Danziger Hypotheken-Vereins entnehmen wir folgendes: Die Neubeleihungen, die sich auf 23 Städte der Provinz verteilen, betrugen im abgelaufenen Geschäftsjahre 976 800 Mark. Davon entfallen 778 400 Mark auf die ersten beiden Vierteljahre und die restlichen 198 400 Mark auf das dritte Vierteljahr; im vierten Vierteljahr war eine nennenswerte Nachfrage nicht vorhanden. Der nominelle Hypothekenbestand betrug am Jahresschlusse 22 557 400 Mark und der effektive 19 314 995,45 Mark; im Umlauf befinden sich Vereinspfandbriefe im Gesamtbetrage von 19 253 600 Mark. Gegen das Vorjahr bedeutet das eine Vermehrung der Umlaufsziffer um 378 200 Mark. Der Vermögens-Ausweis balanziert bezüglich Vermögen und Verbindlichkeiten mit 21 026 941,74 Mark, die Gewinn- und Verlustrechnung bezüglich Einnahmen und Ausgaben mit 1 180 062,68 Mark. Der Überschuß beläuft sich auf 67 955,22 Mark. Infolge Abschreibung von 50 543,60 Mark auf die zum Reservefonds gehörigen Wertpapiere bleibt ein Überschuß von 17 411,62 Mark als Reingewinn, der satzungsmäßig dem Reservefonds zugeführt ist. Die Mitgliederzahl beträgt 943, die sich auf 35 Städte der Provinz verteilen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

P. P. Das Gedicht „Des Helden Lieblingslied" dessen Titel übrigens im Text keine Erklärung findet — ist in der Form zu mangelhaft, um zum Abdruck gelangen zu können. Sie scheinen zu glauben, daß schon die Gleichheit eines Selbstlauters (Vokals) zu einem tadellosen Reim genügt, und so reimen Sie mutig „erschrocken — Tropfen, Helden — Feldern, Gebet — fehlt, Kampf — Vaterland, dort — Gott". Das ist zwar schon eine Errungenschaft, besser als nichts, und bei der Deklamation, mit etwas Pathos und Undeutlichkeit gesprochen, kann man manchen falschen Reim unbemerkt durchbringen. Aber im Druck ist das nicht möglich, das Auge läßt sich nicht täuschen. Ein Lehrgang in der Reimschmiede ist aber die Vorschule für den Dichter.

M. L. Die den großen englischen Versicherungsgesellschaften obliegenden Verpflichtungen sind von deutschen Versicherungsgesellschaften übernommen, an welche auch die Zahlung der Versicherungsprämie zu leisten ist, — falls Sie nicht vorziehen, von der Versicherung zurückzutreten, wozu Sie nach einer bundesrätlichen Verordnung berechtigt sind. Für die Vergütung etwa entstehender Brandschäden, sofern es nicht Kriegsschäden sind, bürgt selbstverständlich die deutsche Gesellschaft, welche Ihre Versicherung von der englischen übernommen hat.

A. N. in Briesen. Das Hindenburg-Lied beginnt gleich mit einem hinkenden Gleichnis: „Als die Russen kamen nach Ostpreußen gezogen, umwühlten das Land sie wie Meereswogen". Die Wogen des Meeres wühlen ein Land nicht um, das würden Sie wissen, wenn Sie je über den parkettartigen Strand gewandelt wären — von den manches beschädigenden, aber seltenen Sturmfluten abgesehen, die Sie aber wohl nicht im Auge hatten. Wenn man ein Unbekanntes durch Vergleich mit einer bekannten Sache erklären will, muß man eben Kenner dieser Sache sein, sonst kommt etwas Verkehrtes heraus. Wie froh wären die Ostpreußen, wenn die Russen den Meereswogen geglichen hätten! Wir vermuten aber, daß es Ihnen garnicht um den Vergleich, sondern nur um den Reim auf „gezogen" zu tun war! Auch sonst zeigt das Gedicht große Mängel, sodaß es nur die Zensur „schlecht gereimte Prosa" erhalten kann.

Mehrere Thorner im Felde. Ihr Wunsch, der Firma Gebrüder Heine in Leipzig Ihren Dank für übersandte Liebesgaben durch „Die Presse" auszudrücken, sei hiermit erfüllt; doch hätte es wohl nähergelegen, der Firma, deren Adresse Ihnen doch bekannt, diesen Dank direkt auszusprechen!

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Übungsschule des evangel. Lehrerseminars 8 Paar Strümpfe, 8 Paar Kniewärmer; Julius Leyser (in Firma Hedwig Strellnauer) anstelle des Festessens zu Kaisersgeburtstag 10 Mark zum Hauptbahnhof; Ungenannt zum Hauptbahnhof 1 Pfund Kaffee; Karl Tapper Zigarren zum Hauptbahnhof.

Kriegs-Allerlei.

Auszeichnung eines ungarischen Regiments durch Kaiser Wilhelm.

Das 50. ungarische Infanterie-Regiment, das einzige der österreichisch-ungarischen Monarchie, das zum Andenken an die Schlacht von Custozza die goldene Tapferkeitsmedaille an die Regimentsfahne geheftet trägt, ist, wie aus Ofen-Pest berichtet wird, letzthin auch durch Kaiser Wilhelm ausgezeichnet worden, der in Würdigung des tapferen Verhaltens des Regiments in den russisch-polnischen Kämpfen eine mit dem Eisernen Kreuz geschmückte prachtvolle Fahne sandte.

Die Chopin-Tafel in Brochow.

In einer Meldung des amtlichen Petersburger Nachrichtenbureaus heißt es: „In der Kirche zu Brochow bei Sochaczew, dem Tauforte des Komponisten Chopin, sollen die Deutschen eine dort befindliche Bronzetafel entfernt haben, die an dieses Ereignis erinnerte."

Dazu wäre zu bemerken: Die neuere Chopinliteratur nennt keine Bronzetafel in der Kirche zu Brochow, berichtet aber wohl von einem eisernen Obelisken, der 1894 unter unfreundlichem Verhalten russischer Behörden dem Komponisten in dessen bei Brochow belegenen Geburtsort Wola Zelazowa errichtet wurde.

Die oben erwähnte erlogene russische Meldung in Verbindung mit dem liebevollen, von Delcassé und Grey eingegebenen russischen „Interesse für polnische Denkmäler" hat gerade in diesem Sonderfalle einen merkwürdigen Beigeschmack. Begrüßt doch Chopin in seinem Tagebuch die 1831 in Warschau einrückenden Russen als Barbaren, vor denen weder Haus noch Kirche, weder wehrlose Frauen noch selbst Tote in den Gräbern sicher seien. Empört ruft er aus: „O Gott, wartest du noch? Ist das Maß der Moskowiter Morde noch nicht voll und reif für deine Rache? Oder bist du gar selbst ein Moskowiter?"

Englischer Schwindel.

Als interessantes Beispiel für die Art und Weise, wie englische Arbeiterführer über deutsche Verhältnisse unterrichtet sind, führt die „N. G. C." eine Stelle aus der Rede an, die der Sekretär der britischen National-Organisation der Kesselschmiede John Hill kürzlich in Newcastle gehalten hat: „In Deutschland wird den Arbeitern zugemutet, Kartoffelschalen zu essen, damit die Krupps große Kanonen und große Vermögen machen können, — Vermögen für reiche Aktionäre und Kanonen, um tausende ihrer arbeitenden britischen Brüder in die Ewigkeit zu befördern. Der deutsche Kaiser ist einer der größten Aktionäre Krupps." — Vielleicht hat Herr John Hill seine Kenntnis von Herrn Liebknecht, der ja früher schon sich so außerordentlich gut unterrichtet über die Verhältnisse bei Krupp gezeigt hat?

„Unseren Leuten wachsen bereits Schwimmhäute!"

Aus einem Feldpostbriefe, dessen Absender in Nordfrankreich steht, teilt die „N. G. C." folgende interessante Stelle mit: „Wir haben hier immer noch viel mit dem Wasser zu kämpfen. Es regnet fast täglich, und der Boden ist zu flach zum Abfließen und zu undurchlässig zum Aufsaugen. Unseren Leuten wachsen bereits Schwimmhäute. Dabei sehen sie aber gut aus, sind munter und lustig und haben weniger Kranke als in der Garnison. Das kommt daher, weil sie unausgesetzt an den Gräben arbeiten müssen."

Neueste Nachrichten.

Amerika begehrt die internierten deutschen Dampfer.

London, 27. Januar. Die „Times" meldet aus London vom 24. Januar: Präsident Wilson ist mehr denn je entschlossen, die Gesetzvorlage betreffend den Ankauf von fremden Schiffen durchzusetzen. Er scheint bereits die Unterstützung des größten Teils der Opposition gewonnen zu haben.

Gekaperte englische Schiffe.

London, 27. Januar. Man befürchtet, daß die englischen Schiffe „Berenice" und „Engelhard" von der „Karlsruhe" oder dem „Kronprinz Wilhelm" erbeutet wurden.

Berlin, 27. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Nachdem der Handel in Brotgetreide und Mehl nunmehr vollständig ins Stocken geraten ist, wendet sich die Aufmerksamkeit der Besucher des Berliner Getreidemarktes dem Handel von Futtermitteln zu. Besonders am Frühmarkt war Nachfrage nach Hafer ziemlich rege. Abschlüsse wurden mit 258 Mark notiert. Besonderem Interesse begegnen die neuen Futtermischungsmittel zur Viehfütterung, die reichlich angeboten werden und in denen auch Abschlüsse zustande kamen und zwar für Zuckerfutter zu 12 Mark per Zentner und Haferbrei zu 270 Mark für die Tonne. — Roggenmehl 40—40,50 Mk. — Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 27. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	754,2	NO	bedeckt	0	vorw. heiter
Hamburg	753,9	NNO	bedeckt	—1	vorw. heiter
Swinemünde	752,1	NNO	wolkig	—1	vorw. heiter
Neufahrwasser	749,3	NW	bedeckt	—2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	749,2	N	Schnee	—8	vorw. heiter
Memel	748,5	NO	halb bed.	—8	zieml. heiter
Metz	750,0	N	bedeckt	—1	zieml. heiter
Hannover	753,4	NO	Schnee	—1	vorw. heiter
Magdeburg	752,5	N	Schnee	—2	vorw. heiter
Berlin	752,2	N	bedeckt	—2	vorw. heiter
Dresden	751,4	ONO	Schnee	2	zieml. heiter
Bromberg	749,1	W	halb bed.	—5	vorw. heiter
Breslau	750,4	NNW	Schnee	—3	zieml. heiter
Frankfurt M.	751,6	NO	wolkig	—2	vorw. heiter
Karlsruhe	750,1	NNO	bedeckt	—1	vorw. heiter
München	749,3	NO	Schnee	—5	vorw. heiter
Prag	751,6	—	bedeckt	—2	vorw. heiter
Wien	748,8	NNW	wolkig	—3	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	752,4	ONO	bedeckt	2	vorw. heiter
Kopenhagen	754,7	NNO	bedeckt	—3	vorw. heiter
Stockholm	753,6	N	bedeckt	—4	vorw. heiter
Karlstad	757,1	NNO	bedeckt	—7	vorw. heiter
Haparanda	750,7	N	bedeckt	—4	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 753 mm

Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur — 2 Grad Celsius, niedrigste — Grad Celsius.

Am 17. Januar fand in Rußland bei einem schweren Gefecht den Heldentod fürs Vaterland mein inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, der herzensgute Vater seiner Kinder, unser lieber, guter Bruder, Schwager u. Onkel, der Wehrmann

Bernhard Krüger

im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 61, im 36. Lebensjahre.

Dieses zeigt schmerzerfüllt im Namen der Hinterbliebenen an

Schönwalde den 26. Januar 1915

Marta Krüger, geb. Schauer.

Es rief die Pflicht ihn in den Streit,
Tapfer zu kämpfen war er bereit.
Wir hofften auf ein Wiedersehn.
Doch größer ist jetzt unser Leiden,
Da dieses nicht mehr kann gescheh'n.

Geflossen ist sein junges Blut
Zu früh für uns, er war zu gut.
Die Trennungsstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Leicht sei ihm die fremde Erde.

Den Heldentod für König und Vaterland erlitt am 9. Januar 1915 bei einem Gefecht in Frankreich mein innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, der Gefreite

Erich Bartsch

im 24. Lebensjahre.

Thorn, im Januar 1915.
Mellienstraße 53

Die trauernde Mutter:
Frau O. Bartsch
und Geschwister.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 30. Dezember fand den Heldentod bei den Kämpfen in Rußland mein inniggeliebter, treusorgender Sohn und Bruder

Gustav Kausch,

Rekrut im Infanterie-Regiment Nr. 61.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an

Thorn den 27. Januar 1915.

Witwe **Ida Kausch,**
Hugo Kausch, zurzeit im Felde,
Max Kausch, zurzeit im Lazarett,
Ida Kausch.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.
Er ist nun in des Himmelsfrieden,
Doch viel zu früh von uns geschieden.

Am 15. Januar traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser einziger, guter, unvergeßlicher Sohn, der Präparand

Johannes Schönau,

Kriegsfreiwilliger im Ersatz-Bat. Inf.-Regts. Nr. 21 im Alter von 20 Jahren am 2. Dezember bei Bielawa in Rußland den Heldentod für Kaiser und Reich fand.

Thorn den 27. Januar 1915.

Die tiefbetrübten Eltern.

Du hast so brav gestritten
Für's teure Vaterland.
Nun hast Du ausgelitten,
Dich deckt ein fremdes Land.
Ich ließ die Glocken läuten,
Sie schlugen hell und rein,

Sie drangen aus der Heimat
In Feindesland hinein.
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n,
Auch nicht an Deinem Grabe knien.
So schlumm're sanft, geliebter Sohn,
Wir sehn uns einst im Himmelsthron.

Im Gefecht bei Zumbky in Rußland starb am 1. Januar 1915 den Heldentod für Kaiser und Vaterland mein inniggeliebter ältester Sohn, Bruder und Schwager, meine Stütze in schweren Tagen,

Willy Globig

im 23. Lebensjahre.

Thorn den 27. Januar 1915.

Witwe Adelheid Globig
und Kinder.

Empfehle mich als Schneiderin
in und außer dem Hause.
P. Schulz, Junkerstr. 1, 3 Tr., r.

Plättwäsche
wird sauber geplättet
Brückenstraße 14, 2, rechts.

Stickerin
wünscht Beschäftigung. Fischerstr. 17.

Gut empf. Schülerinnenpension
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten in bester Gegend Thorns. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Geld-Darlehn
ohne Bürgen Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entriß uns der unerbittliche Tod unsern inniggeliebten

Werner

im Alter von 6 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, Hauptbahnhof
den 27. Januar 1915.

Eisenbahnassistent Calow
und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 30. d. Mts., nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Im Frühjahre 1915 wird durch das in der Bäckerstraße 37 gelegene Sztuczko'sche Haus im Zuge der Windstraße ein

Durchgang für Personenverkehr

nach der Reichsbank und dem Bromberger Tor hergestellt werden.

Infolgedessen sollen in unseren Häusern Bäckerstraße 35/39 sowie Grabenstraße 15/19 sämtliche Verkaufsräume der Erdgeschosse und die Wohnungen der Obergeschosse, welche sich auch ganz besonders zu Bürozwecken eignen, **vom 1. April 1915 ab** oder später anderweitig vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathause, Zimmer 47, erteilt, wo auch die Stockwerksgrundrisse ausliegen.

Thorn den 21. Januar 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Generalquartiermeisters im Großen Hauptquartier sind mehrfach Fälle bekannt geworden, in denen **Offiziere und Mannschaften** bei Besorgung oder Ergänzung ihrer Bekleidung und Ausrüstung von **Geschäftsleuten** des Heimatlandes in ganz empfindlicher Weise **übervorteilt** worden sind. In erster Linie ist hierbei Metz genannt worden, wo auch beobachtet sein soll, daß in einem größeren Lebensmittelgeschäft von Mannschaften für Konserven höhere Preise, als von anderen Personen gefordert worden sind.

Da auch hier vereinzelte ähnliche Fälle von Ungehörigkeiten zu unserer Kenntnis gelangt sind, so machen wir die Geschäftsführer auf die unausbleiblichen Folgen derartiger Handlungen aufmerksam. Unter Umständen könnte die Schließung des Geschäfts angeordnet werden.

Thorn den 25. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 28. Januar,
mittags 12 Uhr,
werde ich in Thorn, Culmer Chaussee:

1 Kleiderspind,
1 Sopha,
1 kl. Tischchen

öffentlich meistbietend versteigern.
Sammelplatz Ecke Janitzenstraße.
Thorn den 27. Januar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 30. Januar,
nachmittags 2 Uhr,
wird in **Gut Paulshof,** Bahnstation Wrotzlawken Kreis Thorn, ein guter

Verdeckwagen

meistbietend verkauft werden.

Der Vollziehungsbeamte.

Feinste Delikateß-
Leberwurst
in ¹/₁ und ½-Pfund-Dosen empfiehlt
E. Szyminski.

Luntenfeuerzeuge,
Ia Qualitäten, Garantie für jedes Stück

Nr. 15	2	60	105
Mk. 11.—	12.50	18.	40.—

p. 100 Stück gegen Nachnahme, liefert an Wiederverkäufer.

Karl Saxl,
Köln am Rhein.

Mangel an Brennmaterial
würde nicht eintreten, wenn die Verbraucher zur
Koksfeuerung
übergehen wollten — Wir können Grob- und Nußkoks sofort liefern.
Gaskoks-Vertrieb,
G. m. b. H.,
Berlin W. 35. Am Karlsbad 23.

Damen- u. Kinder-Kleider
werden sauber und billig angefertigt.
Anna Kowalkowski,
Fischerstr. 15, 1 Tr.
Daselbst wird auch Wäsche gearbeitet.

Bäcker-Innung Thorn.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir infolge der neuen Bundesratsverordnung (Abschaffung der Nachtarbeit, Streckung der Getreidevorräte ꝛc.) das bisherige Kleingebäck (4 Stück für 10 Pf.) vom 1. Februar ab nicht mehr herstellen können, und dafür das **5 Pf.-Gebäck** eingeführt wird.

Gleichzeitig teilen wir unserer werten Kundschaft mit, daß der großen Verantwortlichkeit wegen **Kuchen, Hausbackbrot und Striezel zum Backen nicht mehr angenommen werden.**

Der Vorstand.

Große und kleine Posten Gerste
gegen vorherige Kassa **zu kaufen gesucht.**
L. Krieg, Tiegenhof Westpr.

Grüne Heringe,
blutfrisch, soeben eingetroffen. **Bücklinge und Sprotten,** kistenweise, sowie sämtliche **Fischmarinaden** in großen und kleinen Packungen zum Engrospreise.
Hamb. Fischräucherei, Coppernikusstr. 19, Tel. 525.
Einkaufshaus für Kantinen und Marketender.

Kräftige Arbeiter
stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Vertreter gesucht
für meine neueste Feldpostkarte welche gern von Soldaten gekauft wird. Angebote unter **K. D. 7292** befördert **Rudolf Mosse, Cöln.**

Fuhrleute zum Eisfahren
können sich melden.
Thorner Brauhaus.

Junger Mann,
welcher zum 1. April seine praktische Lehrzeit beendet hat, wünscht in einem größeren Kontor Beschäftigung, zwecks weiterer Ausbildung. Gefällige Angebote erbitte unter **G. 132** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche sofort einen
Gehilfen.
E. Szyminski, Windstraße 1.

---

1 Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt sucht
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfl.,
Elisabethstraße 7.

---

2 Lehrlinge
können sich melden.
Hugo Claass, Drogenhandlung.

Einen Lehrling
stellt sofort ein
Isidor Simon, Altstädt. Markt 15.

Friseurlehrling
sucht von gleich oder später
J. Barczynski, Bäckerstraße 29.

Kellnerlehrling
zum sofortigen Antritt gesucht.
Stadtbahnhof Thorn.

Erdarbeiter
werden eingestellt.
Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Eishauer u. Eisarbeiter
nimmt an **Thorner Brauhaus.**

Hausmannsposten,
möglichst an Handwerker, zum 1. April zu vergeben. Angebote unter **E. 105** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen zuverlässigen
Kutscher
verlangt **E. Hahn,** Podgorz.

Platzwächter
(möglichst Invalide) sucht sofort
Baugeschäft **W. Rinow.**

Pferdepfleger,
Kutscher u. Laufburschen
können sich melden.
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Arbeitsburschen
verlangt **Freining,** Mauerstraße.

Tischlergesellen
stellt für dauernd ein
Schröder, Coppernikusstr. 41.

---

2 Schmiede
und
2 Schlosser
stellt sofort ein
Zuckerfabrik Schönsee
Westpr.

Laufbursche
gesucht. Neustädt. Markt 20

Buchhalterin
stundenweise verlangt.
T. Rzymkowski,
Drogen-Großhandlung. Lindenstr. 45.

---

1 tüchtige Verkäuferin
ferner
2 bis 3 Lehrfräuleins
werden von sofort, eventuell von später verlangt.
Hedwig Streflnauer,
Inh.: **Julius Leyser,**
Breitestraße 30.

Junge Mädchen,
die die feine und bürgerliche Küche erlernen wollen, können sich melden.
Frau Haessler,
Offizierkasino Schießplatz Thorn.

Zum Reinmachen der Kontorräume wird eine
kräftige Person
zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht in der
Leibitscher Mühle,
Coppernikusstraße 14.

Eine Aufwartung
für Mittwoch und Sonnabend wird gesucht bei **Fr. Geyer,** Parkstr. 27, 2.

Aufwärterin
für den Vor- und Nachmittag kann sich melden Graudenzerstraße 74.

Aufwärterin
kann sich melden. Waldstraße 25, 2, r.

Aufwartemädchen
für drei Vormittagsstunden gesucht.
Schulstraße 16, part.

Saubere zuverlässige Aufwartung
sofort gesucht.
Altstädtischer Markt 27, Laden.

Ein sehr anständ. jung. Mädchen
für den Tag gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Laufmädchen
für den ganzen Tag gesucht.
M. Friedewald, Gerberstraße 18.

Wohnung von 4 Zimmern in der Nähe der Stadt, mit Badestube, Mädchenkammer ꝛc. zum 1. 4. 15 gesucht.
Angebote unter **O. 139** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Fernsprecher 1036.

Töchtern gefallener Offiziere
gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Kräftige Arbeitsstiefel
billig zu haben, sowie Offizierstiefel nach Maß werden angefertigt
Schillerstraße 19.

Zu verkaufen

6 wenig gebrauchte
Gaslampen
verkauft billig **E. Hahn,** Podgorz.

Ein Paar leichte, mittelgroße
Wagenpferde
hat preiswert zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. Fernruf 517.

Gute, junge
Arbeitspferde
stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Spazierwagen,
gut erhalten, preiswert zu verkaufen
Fritz Olbeter,
Podgorz bei Thorn.

---

1 gut erhalt. Jagdwagen
und 1 Landauer stehen zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Grundstück
zu kaufen gesucht nur mit großen unteren Räumlichkeiten. Innenstadt bevorzugt. Angebote, Coppernikusstr. 30, Ecke Grabenstraße (Laden.)

---

1 Sopha und 2 Sessel (Plüsch oder Leder), 1 Schreibtisch, 1 Vertikow oder Bücherschrank, 1 Teppich und 1 großer Spiegel,
gebraucht aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unter **L. 136** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Eine gut erhaltene
Sitzbadewanne
zu kaufen gesucht. Angeb. unter **N. 138** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht wird ein
Repositorium
nebst Tombank und Mehlkasten für Kolonialwaren. Angebote unter **W. 122** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Neuer Laden,
Gerberstraße 22, ist von sofort zu vermieten. **Roeder,** Elisabethstr. 11, 1.

Altstädt. Markt 9
ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Vorraum und heller Küche vom 1. April 1915 ab für 400 Mark zu vermieten.
Näheres bei Justizrat **Dr. Stein,** Altstädt. Markt 20.

---

2 Zimmer,
Küche und Zubehör, part., zu vermieten.
L. Zahn, Coppernikusstraße 39.

Brückenstraße 16, Wohnung für Dame oder Herrn, auch als Kontor geeignet, zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage, r.

Drei-Zimmerwohnung
nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Mocker, Ulmen-Allee 3.

---

2 gut möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer,
elektr. L., a. Burschenstube, sof z. vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse".

Möbl. Parterrezimmer vom 1. 2. u. kleines Zimmer, 12 Mark, sofort zu vermieten. Gerechtestraße 33.

---

2 freundliche billige Zimmer
am 1. Februar frei
Polzin, Bachestraße 13.

Möbl. Vorderzimmer
an alleinstehende Dame zu vermieten. Meldungen zwischen 3–5 Uhr.
Coppernikusstraße 21, 2. Etage.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 23. Thorn, Donnerstag den 28. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Staatssekretär Helfferich über den Weltkrieg.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel des neuen Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Helfferich über die Entstehung des Weltkrieges. Es werden das englische Blaubuch, das russische Orangebuch, das französische Gelbbuch einem sorgfältigen Studium unterzogen. Helfferich beleuchtet die allgemeine russische Mobilmachung als angebliche Antwort auf die militärischen Maßnahmen Österreich-Ungarns, die angeblichen militärischen Maßnahmen Deutschlands sowie die Weigerung Österreich-Ungarns, eine Intervention der Mächte zuzulassen. Er hebt hervor, daß von russischer Seite angesichts der auf deutsches Betreiben zu Tage getretenen Nachgiebigkeit der österreichisch-ungarischen Regierung alle Brücken zum Frieden abgebrochen wurden. Die maßgebenden Kreise Rußlands haben den Krieg gewollt. Sodann beschäftigt sich der Artikel mit Frankreich und England als Mitschuldigen Rußlands. Der englische Botschafter in Petersburg hat am 24. Juli erklärt, die britischen Interessen in Serbien seien gleich Null und ein Krieg wegen dieses Landes werde niemals durch die englische öffentliche Meinung sanktioniert werden. Frankreich hat am Abend des 29. Juli, nicht früher und nicht später, Rußland die vorbehaltlose Erklärung der Waffenhilfe abgegeben. Der Artikel weist darauf hin, daß das die Folge einer Unterredung Sir Edward Greys mit dem französischen Botschafter Cambon am Vormittag des 29. Juli war, worin Grey Cambon ankündigte, er wolle dem deutschen Botschafter sagen, sich nicht durch den freundschaftlichen Ton früherer Unterhaltungen zu dem Glauben verleiten zu lassen, daß England beiseite stehen würde, wenn alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, die England damals in Gemeinschaft mit Deutschland machte, scheitern sollten. Aus der belgischen Neutralität wollte Grey den Ausgangspunkt machen, um Kabinett und öffentliche Meinung in den Krieg zu führen. Das englische Kabinett hatte so stark für ein sofortiges bewaffnetes Eingreifen an der Seite Frankreichs sich festgelegt, daß es nicht mehr zurück konnte. Aus der Durchleuchtung der Dokumente des Dreiverbandes zieht Staatssekretär Helfferich die schließliche Folgerung: Aufgrund der unbestreitbaren, durch diese offiziellen Veröffentlichungen selbst bestätigten Zusammenhänge, wird vor dem Richterstuhl der Geschichte die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und verursacht habe, in nichts zerfallen. Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.

Was sechs Monate Krieg kosten.

In einer englischen Monatsschrift veröffentlicht Yves Guyot eine inhaltreiche Studie über die Kosten dieses Krieges im Vergleich zu den Kosten der früheren Kriege, wobei er seinen Berechnungen eine sechsmonatige Dauer des Krieges, die nunmehr ja bald erreicht ist, zugrunde legt. Zunächst werden, wie wir der „Kreuzzeitung“ entnehmen, die Kosten der Kriege von 1853 ab folgendermaßen berechnet: Krimkrieg 6800 Mill. Mark; italienischer Feldzug 1020 Millionen; amerikanischer Sezessionskrieg 11 200 Millionen für die Nordstaaten und die gleiche Summe für die Südstaaten; dänischer Krieg 140 Millionen, Krieg von 1866 1320 Mill., deutsch-französischer Krieg 1870 10 400 Mill., Balkankrieg 4000 Millionen; russisch-türkischer Krieg von 1877/78 5160 Millionen; südafrikanischer Krieg (für England allein) 4000 Millionen. In allen diesen Zahlen sind die Verluste an Menschen, Eigentum und Gebäuden und die Flurschäden in den Operationsgebieten nicht berechnet. Ungerechnet den russisch-japanischen Krieg kommt man zu den Gesamtausgaben von 56 Milliarden Mark für die Kriege eines halben Jahrhunderts. Guyot nimmt an, daß Deutschland 4 350 000 Mann unter die Fahnen gerufen habe, Österreich Ungarn 3 500 000, Frankreich 4 Millionen und Rußland 5 400 000. Dazu kommen die Soldaten Belgiens, Serbiens und Englands, für die die Zahl 1 500 000 angenommen wird, und die der Staaten, die nicht im Kriege stehen, aber mobilisiert haben. Im ganzen stehen also gegenwärtig 18 500 000 Mann unter den Waffen, und wenn man die Kosten für jeden auf 10 Mark annimmt, so kommt man auf 185 Mill. Mark für den Tag, 5550 Millionen für den Monat und rund 33 300 Millionen für sechs Monate. Man muß indessen berücksichtigen, daß die jetzt im Felde stehenden Soldaten auch in Friedenszeiten für ihren Lebensunterhalt eine bestimmte Summe verbraucht hätten; ein Teil dieses Geldes, der für den Krieg ausgegeben wird, stellt also nur eine Verschiebung der Ausgaben dar, wenngleich natürlich die Mehrzahl mit einer weit geringeren Summe für den Tag ausgekommen wäre. In Friedenszeiten hätten in den beteiligten Ländern wenig mehr als 3½ Millionen Mann dem Heere angehört, die aber weniger kosteten und vor allem weniger Werte zerstörten. Guyot geht darauf zu der Berechnung der Löhne in Friedenszeiten über und findet, daß für Frankreich allein sich ein Verlust von über 8 Milliarden Mark ergibt und fast derselbe für Deutschland. Er macht darauf dieselbe Berechnung für Großbritannien, für Rußland und Belgien; obwohl er dabei Serbien und die Neutralen übergeht, die auch sehr schwere Verluste erleiden, kommt er für die beteiligten Länder zu folgenden Verlustzahlen für die Produktion: Frankreich 12 Milliarden; Deutschland 16 600 Millionen; Großbritannien zwei Milliarden; Belgien 1160 Millionen; Rußland 2200 Millionen, im ganzen 33 960 Millionen. Auch den Verlust an Menschenleben sucht Guyot in bestimmten Werten zu berechnen, indem er die Annahme der Versicherungen zugrunde legt. Nimmt man den Verlust an Menschenleben aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit 10 v. H., also auf 1 850 000 Mann an, so ergibt sich für diese ein Gesamtwert von etwa 20 Milliarden Mark. Rechnet man also die Gesamtausgaben für die Unterhaltung der Heere, die durch Zerstörung von Eigentum, Ausfall von Löhnen usw. entstehenden Verluste und den Wert der verlorenen Menschenleben zusammen, so ergibt sich eine Gesamtsumme von rund 87 Milliarden Mark für einen Krieg von sechsmonatiger Dauer.

Die Genossenschaften während der Kriegsmonate 1914.

Der große Weltkrieg ist bisher wohl die schwerste Belastungsprobe für das deutsche Genossenschaftswesen, wenn dasselbe auch schon mehrere Kriege erlebt hat. In den früheren Kriegen aber hatte das Genossenschaftswesen nicht entfernt die wirtschaftliche Bedeutung wie heute, und dann hat der jetzige Krieg ja viel weittragendere wirtschaftliche Folgen als einer seiner Vorgänger. Die deutschen Genossenschaften umfassen 5½ Millionen Mitglieder und arbeiten mit einem Kapital von 6 Milliarden Mark. Die Haltung der Genossenschaften während der Kriegsmonate ist daher gewiß nicht bedeutungslos für die wirtschaftliche Entwickelung gewesen. Die Blf.-Gen.-W. bringen in Nr. 1 von 1915 eine Darstellung der Tätigkeit der dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande angehörigen Genossenschaften in dieser Zeit, die viel Interessantes bietet. Dem Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande gehören an rund 1600 Genossenschaften mit 1 100 000 Mitgliedern. Das Betriebskapital dieser Genossenschaften beläuft sich auf mehr als 1¾ Milliarden Mark.

Der Geschäftsbetrieb vieler Genossenschaften wurde dadurch erschwert, daß eine große Anzahl Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder dem Ruf zur Fahne gefolgt sind und ein nicht kleiner Prozentsatz hat bereits den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden.

815 Genossenschaften haben bisher für Kriegszwecke 565 000 Mark aufgewendet — ein Zeichen patriotischer Gesinnung der Genossenschaften und gleichzeitig erheblicher finanzieller Leistungsfähigkeit. Die meisten Genossenschaften werden erst in den Generalversammlungen über die Zuwendungen beschließen lassen.

Sehr eingehend wird berichtet über die Beschlüsse, die aus Anlaß des Krieges mit bezug auf die Geschäftsführung gefaßt wurden. Die Beschlüsse bezogen sich bei den Kreditgenossenschaften vor allem auf die Kreditgewähr und auf den Sparkassenverkehr. Es wird einmütig festgestellt, daß, nachdem die ersten Augusttage überwunden waren, das Publikum sich ruhig verhalten hat. Auch wo Beschränkungen im Sparkassenverkehr stattfanden, wurden diese ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Im wesentlichen sind die Genossenschaften nur Angstabhebungen entgegengetreten. Sehr bald machte sich bei den Genossenschaften eine starke Geldflüssigkeit bemerkbar, und es konnte das Kreditgeschäft in vollem Umfange weiter betrieben werden. Besondere Anerkennung wird gezollt der Unterstützung, die die Genossenschaften bei der Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank gefunden haben. Mit Recht wird es als ein Zeichen der Liquidität betrachtet, daß die Kreditgenossenschaften für sich und ihre Sparkassengläubiger rund 80 Millionen Mark Kriegsanleihe übernommen hatten. Den im Felde stehenden Schuldnern gegenüber hatte man durchweg Nachsicht walten lassen. Der Zinsfuß für Kredit wurde nur in wenigen Fällen erhöht — auch im Sparkassenverkehr trat die Zinserhöhung nur wenig hervor. In zahlreichen Fällen haben die Kreditgenossenschaften ihren Mitgliedern die Beteiligung an Heereslieferungen ermöglicht. Verschiedene Kreditgenossenschaften berichten, daß Kreditgesuche wenig gestellt sind.

In den weitaus meisten Fällen wird mitgeteilt, daß größere Verluste wahrscheinlich nicht eintreten werden, — es ist aber eine Beschränkung der Dividende zur Bildung von Kriegsreserven vielfach in Aussicht genommen.

Die Handwerkergenossenschaften haben oft Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohmaterialien gehabt. Im übrigen sind sie von dem Kriege sehr verschieden betroffen, je nachdem es sich um Handwerker handelte, die für die Kriegsindustrie inbetracht kommen, oder solche, die mehr in Luxusbranchen tätig sind. — Bei der Inanspruchnahme der Lieferantenkredite hat es zuweilen Schwierigkeiten gegeben. Es hat sich gezeigt, wie wichtig es für die Genossenschaften ist, unabhängig vom Lieferantenkredit sich zu halten. Sehr beachtenswert ist, daß die berichtenden Genossenschaften in keinem Fall höhere Warenkredite als in normalen Zeiten hatten. Leider ist es nur sehr selten dazu gekommen, daß die Genossenschaften als solche sich an Submissionen beteiligten.

Die Konsumvereine haben ausnahmsweise das Bestreben gehabt, ihre Mitglieder möglichst billig mit Lebensmitteln zu versorgen. Vielfach sind sie sehr entschieden dem Verlangen der Mitglieder nach Verproviantierung auf lange Zeit hinaus entgegengetreten. Die Eindeckung des Bedarfs hat vielfach Schwierigkeiten bereitet. Als ein besonders erfreuliches Zeichen darf es betrachtet werden, daß nur in ganz seltenen Fällen Warenkredit eingeführt ist. Verschiedene Genossenschaften wissen sogar zu berichten, daß sie strenger noch als gewöhnlich an der Barzahlung festgehalten. Die Geschäfts- und Betriebseinrichtungen namentlich der großen Konsumvereine wurden vielfach den Militärbehörden zur Verfügung gestellt.

Für die Baugenossenschaften war die größte Sorge der Eingang der Mieten — hier sind denn auch anscheinend große Verluste zu erwarten. Recht erheblich ist die Zahl der Genossenschaften, die Mietstundungen bewilligen mußten und die Vereinbarungen mit den Mietern über die zu zahlende Miete getroffen haben. Natürlich ist es auch vielfach zur Einschränkung der Bautätigkeit gekommen. Die Zahl der Wohnungen, die infolge des Krieges leer geworden sind, ist nicht groß. Das hängt freilich wohl wesentlich auch mit der Gesetzgebung zusammen. Die Frage, ob sich bei der Bezahlung der Hypothekenzinsen Schwierigkeiten ergeben werden, wird im allgemeinen von den Genossenschaften sehr zurückhaltend beantwortet.

Der Anwalt Dr. Crüger schließt die Betrachtungen mit den Worten:

Kaiserworte.

5. März 1890.

Wer jemals einsam auf hoher See, auf der Schiffsbrücke stehend, nur Gottes Sternenhimmel über sich, Einkehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Wert einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchen von meinen Landsleuten möchte ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt und geleistet hat. Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzung, und das tut uns allen not.

*

22. April 1893.

Mein höchster Lohn ist, Tag und Nacht für mein Volk zu arbeiten.

*

20. Februar 1891.

Sie wissen, daß ich meine ganze Stellung und meine Aufgabe als eine mir vom Himmel gesetzte auffasse und daß ich im Auftrage eines Höheren, dem ich später einmal Rechenschaft abzulegen habe, berufen bin. Deshalb kann ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht ohne ein Gebet für mein Volk.

*

12. September 1905.

Wenn das deutsche Volk in sich gefestet und Gott vertrauend in die Welt hinaustritt, dann wird es auch befähigt sein, die großen Kulturaufgaben zu lösen, die ihm die Vorsehung in der Welt bestimmt hat, nach innen geschlossen, nach außen entschlossen.

*

Mein Ziel ist vor allem die Aufrechterhaltung des Friedens; denn der Friede allein kann das Vertrauen einflößen, welches zur gesunden Entwicklung der Wissenschaft, Kunst und des Handels erforderlich ist.

*

Um die Jahrhundertwende schrieb der Kaiser an sein Heer: Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an meinem tapferen Heere werden sie sich brechen es wird sein und bleiben, was es war und ist, ein Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walte Gott!

Die Kapitulation von Paris.

(Zum 28. Januar.)

Voll Spannung waren gegen Ende Januar des Jahres 1871 die Augen der ganzen Welt auf Versailles gerichtet, wo seit dem 23. nach dem unglücklichen Ausgang des letzten verzweiflungsvollen Ausfalles der französischen Nationalgarde Verhandlungen zwischen Jules Favre und Bismarck stattfanden, die über das Schicksal von Paris entscheiden sollten. Am 28. Januar wurde endlich das inhaltsschwere Ergebnis der französisch-deutschen Unterhandlungen der Öffentlichkeit mitgeteilt: „Paris kapituliert!“

Am 27. abends bereits erschien im „Journal officiel“ ein Artikel, in dem die französische Regierung schonend auf die kommende Übergabe vorbereitete. Da auf kein Entsatz her mehr zu zählen sei, so führte dieser Artikel aus, habe die Regierung mit dem Feinde in Unterhandlungen treten müssen, wobei aber die Ehre der Nation und die Ehre der tapferen Hauptstadt unverletzt bleiben würden; doch müßten den deutschen Truppen während des kommenden Waffenstillstandes die Außenforts überlassen werden. Einem kühnen deutschen Posten gelang es, ein Exemplar dieser Regierungszeitung gegen eine — Hammelkeule einzutauschen. Dadurch verbreitete sich die Freudenbotschaft wie ein Lauffeuer in den deutschen Schützengräben und löste lauten Jubel aus. Nun war endlich die Zeit vorüber, die unsäglich mühevolle und nervenanspannende Zeit, in der man der Heimat immer wieder hatte melden müssen: „Vor Paris nichts Neues!“ Die Hauptstadt Frankreichs bezwungen! Nun konnte der Friede nicht mehr fern sein.

Für Paris aber war der Entschluß der Regierung nicht zu früh gefaßt worden; hatten doch einsichtsvolle Kenner der Lage ausgerechnet, daß die Seinestadt bereits am 3. Februar ohne ein Stück Brot sein würde. So empfanden auch die meisten Pariser die Ankündigung der Kapitulation als eine Erleichterung; freilich, wie der bekannte Francisque Sarcey in seinen Erinnerungen an die Belagerung von Paris mit treffendem Vergleich sagt: „Diese Botschaft wirkte auf die belasteten, solange schwer bedrückten Seelen ebenso befreiend wie der Tod eines lieben Freundes, wenn er eine lange und qualvolle Krankheit beendet.“ Nur die Hefe der großstädtischen Bevölkerung, nur die echtesten der „Blusenmänner“, schrien „Verrat!“ und gebärdeten sich wie toll.

Der zeitgenössische Bericht eines anderen französischen Schriftstellers, des Oberstleutnants Viollet-le-Duc, läßt auch erkennen, daß die längere Verteidigung von Paris durch die Demoralisation der französischen Truppen, die erschreckend um sich gegriffen hatte, zur Unmöglichkeit geworden war. „Stunde für Stunde machte der Verfall des Heeres größere Fortschritte,“ so bekennt der französische Heerführer. „Es waren entsetzliche Nächte, die ich im Biwak zugebracht habe, inmitten der um ein Kohlenfeuer gekauerten Soldaten, die schmutzig, verstört, zerlumpt dalagen, die sich bemühten, hinter den aus den benachbarten Häusern geholten Möbeln notdürftig Schutz vor Wind und Kälte zu suchen, die auf jede freundliche Frage mürrisch und einsilbig antworteten, die gleichmütig ihre Kleider und Stiefel anbrennen ließen, und die nicht mehr auf die Stimme ihrer Offiziere hörten. Man muß diese stumpfen, gleichgiltigen Gesichter gesehen haben, um zu begreifen, daß mit solchen Truppen ein erfolgreicher Ausfall nicht gemacht werden konnte. Unser Heer war eben morsch in sich zusammengefallen unter dem Schlage des nationalen Unglücks.“

So schwiegen denn um die Mitternacht des 27. Januar mit dem Glockenschlage 12 Uhr die feindlichen Geschütze, nachdem der der französischen Eitelkeit zugebilligte letzte Schuß von der Seite der Verteidiger gefallen war. Am 28. Januar, morgens um 10 Uhr, aber setzten sich die deutschen Truppen in Bewegung, um die Pariser Forts in Besitz zu nehmen. Von den deutschen Pionieren war bereits vorher eine sehr schwierige Arbeit geleistet worden: sie hatten durch die riesigen Barrikaden, die die Franzosen mit viel Geschick zur Abwehr eines Sturmangriffes errichtet hatten, einen schmalen Weg gebahnt, durch den der Einmarsch der deutschen Truppen stattfinden konnte. Das erste Ziel der Sieger waren das Fort und die Stadt Saint-Denis. Sobald die Deutschen das innere Stadttor erreicht hatten, setzte sich eine Regiments-Kapelle an die Spitze, und nun ging es mit klingendem Spiel durch die Straßen von Saint-Denis, das wohl hier und da Spuren der deutschen Granaten trug, aber doch vor dem ärgsten durch die rechtzeitige Kapitulation von Paris bewahrt geblieben war. Die Bevölkerung der besetzten Stadt benahm sich ganz ruhig: „Gott sei Dank, jetzt wird Friede!“ so hörte man allenthalben. Wenige Tage später besuchte Kaiser Wilhelm I. den Mont Valérien, das stolzeste der französischen Verteidigungswerke. Vom Jubel seiner Soldaten begrüßt, besichtigte er das Innere des Forts und genoß den wunderbaren Überblick über die „schönste Stadt der Welt“, den man von dem oberen Rand der Wälle des Mont Valérien hat. Da lag das einst so übermütige Paris mit all seinen herrlichen Bauwerken und Kunstschätzen dem greisen Sieger bezwungen zu Füßen; der Kaiser aber schaute in seiner freundlich-ruhigen Art sinnend auf das schöne Bild herab, das die Feindesstadt seinen Augen bot.

„Die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften haben ihrem Altmeister Ehre gemacht. Sie haben gezeigt, daß sie das Erbe hochgehalten haben. Die Annahme ist gewiß berechtigt, daß die Schulze-Delitzschschen Genossenschaften auch weiterhin während des Krieges ihre Aufgabe erfüllen, daß die Verwaltungen mit Umsicht und Energie das Schiff der Genossenschaften richtig zu steuern verstehen werden."

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 25. Januar. (Verschiedenes.) Vom 28. Januar, 5 Uhr morgens ab, dürfen alle Briefschaften nach außerhalb in Graudenz nur in unverschlossenen Briefumschlägen aufgeliefert werden. Einzelne Ausnahmen bestehen nur für militärische Kommando- und Zivilbehörden. — Der älteste Gefreite, der 71jährige Zimmermann Fenske aus Weide bei Neuenburg, der hier in einer Fuhrparkkolonne dient, wurde zum Unteroffizier befördert. Er machte bereits die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mit. — Der 18jährige einzige Sohn des Besitzers Lücke-Boguschau hantierte mit einem Tesching, als die Waffe sich entlud und der Schuß dem Unglücklichen in die Brust drang. Nach einigen Tagen trat der Tod ein.

Braunsberg, 25. Januar. (Feldzugstragödie eines Braunsbergers.) In einem Feldpostbrief aus Russisch-Polen heißt es: „Liebe Eltern! In Eile will ich euch jetzt ein paar Zeilen aus dem Schützengraben zukommen lassen. Wenn ich mich in früheren Briefen nach meinem Bruder August erkundigte und ihr mir, da ihr selbst keine Nachricht von ihm hattet, keinen Aufschluß geben konntet, so soll ich jetzt durch Gottes Fügung die Vermittlerrolle spielen. Ich will die Hauptsache kurz vorausschicken, daß er lebt und jetzt wahrscheinlich in Deutschland ist. Unserer Kompagnie fiel am 27. Dezember die Aufgabe zu, einen Schützengraben, der von den Russen besetzt war, zu stürmen. Schon hatten wir auf Kommando die Seitengewehre aufgepflanzt, da erscholl der Sturmbefehl. Unter Trommelwirbel und Hurrarufen drangen wir in die feindlichen Reihen. Diesen Augenblick kann sich niemand, der nicht schon einen feindlichen Sturmangriff mitgemacht hat, vorstellen. Mir war es dieses mal ganz besonders komisch zumute. Schon habe ich einen Russen mit dem Seitengewehr unschädlich gemacht, als ein zweiter auf mich eindringt. Ohne weiter nach ihm zu sehen, versetze ich ihm einen Stich in die linke Schulter. O Schreck! O Freude! Ich erkenne in dem Russen meinen Bruder August. Das Gefühl des Schreckens sollte sich mit dem der Freude vereinigen. Ich hatte meinen Bruder verwundet, und ich hatte ihn gerettet! Kaum hatte ich ein paar Worte mit ihm gewechselt, als ich schon wieder weiter vorgehen mußte. Doch nahm ich mir soviel Zeit, ihn aus der Schützenlinie zu schaffen und ihm den Rat zu geben, sich weiter zurückzuziehen, wo ihn unsere deutschen Krankenträger mit in ein Feldlazarett nehmen könnten. Hoffentlich ist er jetzt glücklich in einem deutschen Lazarett untergebracht. Vielleicht habt ihr jetzt schon Nachricht von ihm erhalten. Soviel ich an August bemerken konnte, war er nur leicht verwundet. Hoffentlich ist es uns allen nach dem Kriege vergönnt, ein frohes Wiedersehen zu feiern. Grüßt August, wenn ihr seine Adresse wißt. Euer Sohn Franz." — Zur Erläuterung dieses Feldpostbriefes schreibt der „Erml. Ztg." noch der Vater P.: „Mein Sohn August hielt sich schon seit drei Jahren in Rußland auf. Da er das militärpflichtige Alter hatte, ist er in die russische Armee eingereiht worden und mußte somit gegen sein Vaterland kämpfen."

Darkehmen, 25. Januar. (Die Post in Ostpreußen.) Wie unsere Postbeamten im gefährdeten Ostpreußen bei der Russen-Invasion ausgehalten haben, zeigt das Beispiel von Darkehmen, das von den Russen seinerzeit wiederholt heftig angegriffen wurde. Dort hat, wie die „D. Ztg." schreibt, der Postmeister Meyer mit seinem gesamten Personal bis zum 20. Dezember den Postbetrieb aufrechterhalten, obgleich zeitweise bis zu 80 Granaten an einem Tage in die Stadt flogen und auch das Postgebäude beschädigten. Die Beamten haben dadurch der Militärbehörde schätzenswerte Dienste geleistet, für die dem Postmeister Meyer jetzt das Eiserne Kreuz verliehen worden ist. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Telegraphenbauführer Aug. Lange in Lötzen.

Creuzburg (Ostpr.), 25. Januar. (600jähriges Stadtjubiläum.) Das 600jährige Stadtjubiläum beging gestern die hiesige Stadt durch eine Sitzung der städtischen Körperschaften. Dem Ernst der Zeit entsprechend hatte man von größeren Festlichkeiten abgesehen. Die Stadt war festlich geschmückt. Creuzburg im Kreise Pr. Eylau wurde im Jahre 1253 vom deutschen Ritterorden angelegt und war eine der ältesten Burgen des Ritterordens, unter deren Schutz sich später die Stadt Creuzburg entwickelte. Von der festen Burg sind heute nur noch wenige Reste erhalten. Die Stadt Creuzburg, die nach der Erbauung der Kleinbahn Tharau—Creuzburg einen guten Aufschwung genommen hat, ist eine der ersten Städte Ostpreußens, die ein eigenes Elektrizitätswerk und elektrische Straßenbeleuchtung aufweisen konnte.

Lötzen, 24. Januar. (Großfeuer) entstand am Freitag in dem Westflügel der neuen Infanteriekaserne an der Angerburger Chaussee. Das Feuer brach im Dachgeschoß, in dem Armierungsarbeiter einquartiert waren, aus. Der Dachstuhl dieses mächtigen Gebäudes ist vollständig verbrannt; ein Weitergreifen auf das darunterliegende Stockwerk wurde durch die Beton-Zwischendecke verhindert. Die durch dieses Feuer obdachlos gewordenen Armierungsarbeiter wurden im Kellergeschoß des neuen Kreishauses untergebracht.

Krojanke, 24. Januar. (Die älteste Frau) unserer Stadt, die durch ihren stets sonnigen Humor in allen Kreisen wohlbekannte Frau Ackerbürger Lippert (früher in Lonsk), wurde heute nach 94jähriger Pilgerfahrt zur letzten Ruhe geleitet.

134. Verlustliste.

Reservist Marzell Lewitzki-Siemon, Kreis Thorn, — vermißt (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5); Reservist Franz P.jewski-Culmsee, Kreis Thorn, — vermißt (Infanterie-Regiment Nr. 175); Reservist Wladislaus Hennig-Wichorsee, Kreis Culm, — gefallen (Regiment wie vor); Reservist Erich Manke II-Thorn — gefallen (Regiment wie vor); Leutnant Ernst Brosius-Thorn — leicht verwundet (Reserve-Jägerbataillon Nr. 19).

Infanterie-Regiment Nr. 61.

Hauptmann d. R. Erwin Kattner — gestorben an seinen Wunden im Feldlazarett Zgierz 3. 12. 14; Leutnant d. R. Reimpell — gefallen; Offiz.erstellvertreter Nikolaus Würdemann-Hözer, Kreis Tondern, — gefallen; Offizierstellvertreter Richard Lemke-Stargard — leicht verwundet; Vizefeldwebel Wilhelm Bruse-Ohe, Kreis Stormarn, — leicht verwundet; Vizefeldwebel Ernst Buschkowski-Roschütz, Kreis Lauenburg i. P., — gefallen; Vizefeldwebel Lorenz Kuczera-Grabzock, Kreis Oppeln, — leicht verwundet; Reservist Johann Dombrowski-Gollub, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Reservist Johann Dombrowski-Gollub, Kreis Briesen, — gefallen; Musketier Johann Kowalkowski-Thorn — leicht verwundet (9. Kompagnie); Musketier Johann Rubach-Friedrichsbruch, Kreis Culm, — leicht verwundet (10. Kompagnie); Offizierstellvertreter Hermann Roßteutscher-Hildburghausen — leicht verwundet; Offizierstellvertreter Hermann Tuschy-Klein Tuchen, Kreis Bütow, — gefallen; Offizierstellvertreter Erich Braemer-Flatow — schwer verwundet; Vizefeldwebel Ernst Gallaus-Krummin, Kreis Usedom-Wollin, — leicht verwundet; Reservist Johann Husarski-Segartowitz, Kreis Culm, — leicht verwundet; Kriegsfreiwilliger Friedrich Scheuske-Pensau, Kreis Thorn, — leicht verwundet (11. Kompagnie); Hauptmann Fritz Runge-Argenau, Kreis Hohensalza, — gefallen; Feldwebelleutnant Goldmann-Breslau — leicht verwundet; Vizefeldwebel Ewald Affeldt-Drogislaw, Kreis Schubin, — leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Anton Domanski-Ostichau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier Oskar Schweigert-Argenau, Kreis Hohensalza, — gefallen; Reservist Johann Gniski-Lissewo, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Ersatzreservist Anton Laskowski-Wielkalonka, Kreis Briesen, — leicht verwundet (12. Kompagnie); Gefreiter Walter Büring-Thorn — gefallen (Maschinengewehrkompagnie).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61.

Vizefeldwebel d. R. Heinrich Kirchhoff-Westerfilde, Kreis Dortmund, — leicht verwundet; Ersatzreservist Wladislaus Przybylski-Mocker, Kreis Thorn, — leicht verwundet (1. Kompagnie); Ersatzreservist Johann Sadecki-Grubno, Kreis Culm, — leicht verwundet (2. Kompagnie); Leutnant Heiningsfeld — schwer verwundet; Vizefeldwebel d. R. Georg Lenkheid-Untereiseln, Kreis Ragnit, — leicht verwundet (3. Kompagnie); Offizierstellvertreter Josef Jacoby-Worms — leicht verwundet; Feldwebel Lux-Danzig — gefallen; Vizefeldwebel Gustav Quednau, Mühlhausen, Kreis Pr. Eylau, — schwer verwundet; Vizefeldwebel d. L. Peter Schirowski-Abbau Ramkau, Kreis Danzig, — leicht verwundet; Ersatzreservist Karl Lange-Steinwage, Kreis Culm, — schwer verwundet (4. Kompagnie); Leutnant d. L. Wilhelm Schulz-Hohenwohs (Oberlausitz) — leicht verwundet; Offizierstellvertreter Karl Kleschewski-Wilkassen, Kreis Oletzko, — leicht verwundet; Ersatzreservist Gottlieb Frank-Zeigland, Kreis Culm, — leicht verwundet (6. Kompagnie); Hauptmann Moritz Liebe-Newra, Kreis Querfurt, — schwer verwundet; Ersatzreservist Franz Schimanski-Kornatowo, Kreis Culm, — leicht verwundet (7. Kompagnie); Oberleutnant Georg Spicker-Anklam — leicht verwundet; Ersatzreservist Johann Adamski-Scharnese, Kreis Culm, — leicht verwundet; Ersatzreservist Franz Zielinski-Lauschel, Kreis Thorn, — schwer verwundet (8. Kompagnie).

Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

Gefreiter Max Treichel-Briesen — leicht verwundet; Sanitätsunteroffizier Reinhold Bielitz-Groß Bösendorf, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Kanonier Johann Stasirowski-Dietrichsdorf, Kreis Culm, — leicht verwundet.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Grenadier Hermann Gäbler-Thorn — bisher vermißt, verwundet (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203, 1. Kompagnie).

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. Januar 1915.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtsassistent Paul Mahr bei dem Amtsgericht in Danzig ist vom 1. Mai d. Js. ab mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Der Regierungs- und Baurat Schramke in Bromberg ist der Linienkommandantur in Lodz für die Stelle eines höheren maschinentechnischen Beamten überwiesen. Ernannt: zum Lokomotivheizer der Hilfsheizer Wichmann in Thorn. Versetzt: Bahnmeister Trenne von Zempelburg nach Landsberg (Warthe), der bautechnische Bureauaspirant 1. Klasse Krause von Tarnowke nach Bromberg. Die Prüfung zum bautechnischen Eisenbahnsekretär hat der technische Bureauaspirant Bach in Nakel bestanden. Gestorben: Werkführer Hinz in Bromberg. Entlassen: der Wagenaufseher Kadritzke in Posen.

— (Meldung verwundeter und erkrankter Offiziere.) Verwundete oder erkrankte, zu ihrer Genesung in den Bereich des 17. Armeekorps beurlaubte Offiziere, Fähnriche oder Fahnenjunker werden ersucht, ihre genaue Adresse sofort dem stellvertretenden Generalkommando zu melden.

— (Keine Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) Unter Aufhebung ihrer diesbezüglichen Bekanntgabe macht die Prüfungskommission in Marienwerder bekannt, daß bis auf weiteres Prüfungen in Marienwerder nicht stattfinden.

— (Der höhere Lehrerstand im Felde.) Von den im Felde stehenden Philologen sind, wie sich aus der neuesten Nummer des „Deutschen Philologen-Blattes" ergibt, bisher 661 gefallen. 1192 wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und 7 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— (Der Bezirksverband westpr. Bauinnungen) wird seinen Bezirkstag am 14. und 15. Februar in Konitz abhalten.

— (Einzelverkauf von Decken wieder gestattet.) Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps gibt bekannt, daß das Verbot der Veräußerung von Woll- und Filzdecken insofern eine Einschränkung erfährt, daß von jetzt ab der Verkauf von Decken an Einzelpersonen zur Deckung des eigenen Bedarfs wieder gestattet wird.

— (Mehr als 1200 deutsche Schäferhunde) werden zurzeit als Sanitätshunde im Felde verwendet. Die Heeresverwaltung hat die Nützlichkeit der Sanitätshunde erkannt und wünscht ihre Verwendung in möglichst großer Zahl.

— (Bevölkerungsstatistik in Thorn-Mocker.) Im Kalenderjahr 1914 sind verzeichnet 564 Geburten, davon 583 ehelich, 36 außerehelich; totgeboren 9, davon 8 ehelich, 1 unehelich. Die Zahl der Todesfälle, ausschließlich der Totgeborenen, betrug 364, darunter 117 Kinder unter 1 Jahr, von denen 6 außerehelich waren. Die Todesursachen waren: Scharlach 4, Masern und Röteln 4, Diphtherie und Krupp 7, Keuchhusten 1, Typhus 3, Tuberkulose 35, sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 33, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 76 (darunter 60 Kinder unter 1 Jahr), gewaltsamer Tod 11, alle übrigen Todesursachen 170.

— (Sterblichkeitsstatistik.) Die in den am 21. d. Mts. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats November v. Js. in den 379 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur standesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt ersehen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 18; b. zwischen 10,0 und 15,0 in 105; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 150; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 60; e. zwischen 25,1 und 30,0 in 27; f. zwischen 30,1 und 35,0 in 13 und g. mehr als 35,0 in 6 Städten bezw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betreffenden Monate der Ort Berlin-Treptow mit 4,3 und die höchste Ziffer die Stadt Stargard in der Provinz Pommern mit 41,7 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls aufs Jahr berechnet — im Monat November v. Js. verstorben und zwar: In Graudenz 16,8, Elbing 18,4, Thorn 22,4 (ohne die Ortsfremden, Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangenen 20,1), Danzig 19,8, Dirschau 24,0 und in Zoppot 28,8 Personen — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate November v. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 2 Orten, unter diesen auch Zoppot mit 480; dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 110 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtsmonats im hiesigen Stadtkreise zur standesamtlichen Anmeldung gelangten 89 Sterbefälle — darunter 24 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber —, b. Scharlach 8, c. Masern und Röteln —, d. Diphtherie u. Krupp 4, e. Keuchhusten 1, f. Typhus —, g. Tuberkulose 9, h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausschließlich d, e und g) 11, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 11 — darunter 7 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, k. gewaltsamer Tod 4 und l. alle übrigen Krankheiten 41. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand seit dem Vormonate gebessert zu haben. Von einem Urteil bezüglich der Gesamtsterblichkeit wird im Hinblick auf den Einfluß des Krieges wieder abgesehen. Die Zahl der im hiesigen Stadtkreise während des Monats November v. Js. standesamtlich angemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 3 Totgeburten — 87 betragen. Die Zahl der Sterbefälle — 89 — hat mithin die der Geburten um 2 überstiegen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

H., hier. Die Briefe aus Kalifornien bieten, nach den früheren Mitteilungen aus Chikago, nichts, was nicht schon bekannt wäre. Mit allgemeinem Gruß ...

Neuville.

Von Paul Richard.

(Nachdruck verboten.)

Ein blauer Winterhimmel. Die Sonne lacht milde. Sie breitet sich aus über Wiese und Wald, über Felder und Dörfer. Sie lächelt auch in die Schützengräben hinein, die wie schwarze Riesenungeheuer das Land durchschlängeln. Ihr Inneres aber birgt lebende Wesen, welche den Leib des Untiers an vielen Stellen zerlöcherten und nun gespannt den Blick nach vorn durch die Öffnungen richten, spähend und lauschend.

Eben stand ich noch auf der Chaussee. Plötzlich öffnet das Ungeheuer seinen Rachen und nimmt mich auf. Heute ist der Boden hart gefroren. In der Nacht waren sieben Grad Kälte. Da läuft es sich gut. Nach hundert Metern beginnen schon die Abzweigungen im Graben. Es ist unmöglich, sich aus diesen Irrgängen allein herauszufinden, so viele untereinander verbundene Nebengänge gibt es darin. Gänge, die durchschnittlich nur 70 bis 100 Zentimeter breit sind. Ein Soldat mit einem Sandsack kommt mir entgegen. Gedeckt, um nicht von einer feindlichen Kugel getroffen zu werden, schleppt er keuchend die schwere Last mit beiden Armen an die Brust gepreßt. Ratlos sieht er mich an. Aber ich drücke mich eng an die Lehmwand und nun kann er vorbei. Im Weiterschreiten erblicke ich aus dem Graben heraus. Im Weiterschreiten erblicke ich aus dem Graben heraus vor mir schwarze, schattenhafte Umrisse, die in den Himmel ragen. Die Reste von Neuville. Geschwärzte Mauern, dazwischen kahle, versengte Bäume mit wenigen traurigen Ästen. Der Schützengraben aber schlängelt sich weiter durch das zusammengeschossene Dorf. Ein hohes, schiefes Gittertor sucht Halt an einem Steinhaufen. Die Sonne prallt gegen die Trümmer und läßt das Bild der Verwüstung noch plastischer erscheinen.

Ich stehe vor einer Erdhöhle und werde gebeten, näher zu treten. Der Hauptmann mit seinen Offizieren wohnt hier. Die gelbe Petroleumlampe, als Ampel an der Decke befestigt, leuchtet gedämpft auf die Köpfe herab. Liebenswürdig wird mir ein Glas Wein verabreicht. Der Kamin verbreitet eine angenehme Wärme. Der Schein seines roten Feuers blinzelt träge über den Fußboden hinweg. Um einen weißgedeckten Tisch sitzen sechs Offiziere lachend und fragend. Ein Artillerieoffizier erscheint und meldet, daß er eben zwei französische Geschütze entdeckt habe. Der Hauptmann eilt sofort ans Telephon und verständigt den in Frage kommenden Batterieführer. Kurze Zeit darauf ertönt Kanonendonner.

Die Unterhaltung schreitet fort. Neuigkeiten werden ausgetauscht, plötzlich schallt durch die Wände der Höhle ein stiller Gesang. Keiner spricht mehr. — Alles horcht. — Ein leiser, mehrstimmiger Männergesang ist es. Die Saiten einer Guitarre klingen dazu. Klagend, wie tiefes Leid einer Mutter, kommt das Lied zu uns. — Alles lauscht. — Kein Wort fällt mehr. — Den Kopf auf den Tisch gestützt, mit verträumten Blicken hören wir zu. Ein wehes Sterbegefühl umfaßt uns alle, als wir die Worte verstehen:

„Es geht bei gedämpftem Trommelklang,
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang,
O wär' er zur Ruh' und wär' alles vorbei,
Ich glaube, es bricht mir das Herze entzwei!"

Leise, wie es gekommen, verschwindet das Lied. — Lautlose Stille herrscht. Nur das Feuer im Kamin knistert. Ich aber berge das Gesicht in die Hand und bete still und inbrünstig: „Herr Gott da oben, der du uns diese Stunde gegeben hast, der du uns diese Menschen gegeben hast, der du gemacht hast, daß wir Deutsche heißen und Deutsche sind, schenke uns den Sieg, schenke uns das Leben, damit wir uns der weihevollen Stunde erinnern können, damit uns der bange Trost nicht verloren geht, den wir in dieser dämmerigen Lehmhöhle fühlen durften!"

Ein tiefes Atmen, dann springt der Hauptmann auf und will mir neu einschenken. Ich lehne dankend ab und verabschiede mich von allen: „Auf frohes Wiedersehen!" Nur der Hauptmann begleitet mich auf der Weiterwanderung durch die Gräben. Soldaten blicken, die Schulter an die Lehmwand gelehnt, durch die Schießscharten. Aus den Unterständen weht dünner Rauch. In anderen schlafen Mannschaften auf Stroh. Geschossen wird wenig. Nur drüben beim Feind, wenige hundert Meter von uns, sind sie tätig. Alle Augenblick hört man das fatale Singen der fliegenden Gewehrkugeln über den Gräben. Aber niemand kümmert sich darum. Ich sehe kein trauriges, kein kummervolles Gesicht bei den Mannschaften, unter denen sich viele Freiwillige mit den neuen hellblauen Käpseln befinden. Erst gestern bezogen sie den Schützengraben. Aber ruhig, wie alte Soldaten, verrichten sie ihre Arbeit, als hätten sie im Leben nie etwas anderes getan.

Vor einem niedrigen Gang mache ich Halt. Wie der Eingang zu einem alten egyptischen Grab mutet er an. Viele, viele Meter geht er unter der Erde fort, bis kurz vor den Graben des Feindes. Noch wissen die auf der anderen Seite nichts davon. Aber eines Nachts, wenn die Minenhunde bellend und brüllend, Schrecken und Tod verbreitend, dazwischen fahren, erkennen sie es. — Zu spät! —

Dann stehe ich vor den drei historischen Linden von Neuville. Alte, hundertjährige Baumriesen, deren Stamm manche Flinten- und Schrapnellkugel aufweisen, deren Äste zerfetzt und zerschossen in der Luft hängen. Als sie noch Blätter hatten, wurde hier schon hart gekämpft, und mancher Held ließ in ihrem Schatten sein Leben. Jetzt hat man Unterstände und Schützengräben um sie herum gebaut. Kein Vogel singt mehr auf den Zweigen, aber manche französische Flintenkugel pfeift ihnen ein Lied. Auch für euch, ihr alten Riesen, das Totenlied!

Ich blicke durch eine Schießscharte. Eine weite Ebene, kümmerlich mit Gras bewachsen, dehnt sich vor mir aus. Sonst sehe ich nichts. — Doch, da links, wenige Meter vor mir, liegt etwas. Einen Moment schrecke ich zusammen. Dann blicke ich genauer hin. Es ist ein toter Franzose. Gekrümmt liegt er da, den rechten Arm unter dem Kopf, den linken wie im Krampf seitlich vom Körper gestreckt, die Finger in den Boden gegraben, als wollten sie einen letzten Halt suchen. Die Sonne bestrahlt den Toten und läßt das bleiche, junge, bartlose Gesicht noch bleicher erscheinen. So liegt er nun schon seit Tagen. Niemand kann ihn begraben. Seine Bergung bedeutet für jeden den Tod. So wird er wohl auch noch lange liegen müssen, wenn Mutter Erde sich nicht seiner selbst erbarmt. Wenn der Regen anhält, sinkt der Körper durch die eigene Schwere tiefer und tiefer in den Lehmboden. Eines Tages ist nichts mehr von ihm zu sehen.

Ich mußte daran denken, daß auch dieser junge Franzose ein Held war, für den wohl jetzt noch eine arme, unwissende Seele zittert, für den ein liebendes Herz schlägt, für den eine alte Mutter betet.

S. u. H.

Hütet das heilige Brot!

Der „Tag" veröffentlicht folgende Mahnworte:

Hütet das heilige Brot!
Seht ihr die schleichende Not?
Sie hat unsre frevelnden Freuden,
Sie hat unser feiges Vergeuden
Mit knöchernen Fäusten bedroht:
Hütet das heilige Brot!

Achtet das goldene Korn!
Seht, zum Meer schwillt der Born
Rauchenden Bluts unserer Besten.
Wollt ihr träge euch mästen?
Fürchtet die Schale voll Zorn:
Achtet das goldene Korn!

Jede Krume ist wert!
Schirmt das Feuer im Herd,
In eisigen Schützengräben
Opfert sich edelstes Leben,
Von Frost und Hunger verzehrt.
Jede Krume ist wert!

Hütet das heilige Brot!
Hört ihr der Heimat Gebot?
Helft zum würdigen Frieden!
Verdient euch, was euch beschieden!
Fühlt die eiserne Not:
Hütet das heilige Brot!

Ilse Franke.

meinen Wendungen über die Lügenhaftigkeit der englischen Berichte — statt Beispiele anzuführen — ist dem deutschen Leser auch nicht gedient.

Das Lied vom Roten Kreuz.

Du rotes Kreuz im weißen Feld,
Du Kreuz der Liebe in der Welt,
Du unser heiliges Panier,
In deinem Zeichen schreiten wir,
Und jeder hat ein Ziel allzeit:
Die stille Tat der Menschlichkeit.
Du Kreuz der Liebe, Kreuze rot,
Wir sind dir treu bis in den Tod!

Und gehts zum Kampf für Deutschlands Ehr,
Wir sind des Volkes Liebeswehr;
Hell leuchtet unser Kreuzpanier! —
Des Krieges Wunden heilen wir
Und fürchten Schwert und Kugel nicht:
Wir stehen fest in heil'ger Pflicht!
Du Kreuz der Liebe, Kreuze rot,
Wir sind dir treu bis in den Tod!

Wir sind des Kreuzes Ritterschar,
Und unser Sinn ist deutsch und wahr.
O Bund des Kreuzes, blüh allzeit
In deutschen Reiches Herrlichkeit!
Du unsre Freude, unsre Ehr!
Wir lassen von dir nimmermehr,
Du Kreuz der Liebe, Kreuze rot,
Wir sind dir treu bis in den Tod!

Reinhold Braun.

Der Muff im Felde.

Wichtige Fingerzeige.

In der Winterkälte leistet ein Muff im Felde gute Dienste, ermöglicht er es doch dem Soldaten, die Hände auf die einfachste Weise zu wärmen. Freilich gehört der Muff nicht zu den vorgeschriebenen Ausrüstungsgegenständen, aber soweit wir hören, haben wohl die meisten inbetracht kommenden Befehlsstellen gegen seine Verwendung, insbesondere bei Vorposten, bei der Begleitung von Transporten usw., nichts einzuwenden; liegt ihnen doch selbst daran, daß die Soldaten möglichst feldtüchtig bleiben und nicht durch steife oder gar erfrorene Finger am Gebrauch der Waffen verhindert werden. Darum dürfte es sich wohl empfehlen, neben anderen Liebesgaben auch alte Muffe, Jagdtaschen, und was es dergleichen gibt, an die Krieger gelangen zu lassen. Jeder, der einen solchen Muff bekommt, wird sich darüber freuen.

Ein Muff hält aber nur dann warm, wenn er vor seiner Absendung oder Ablieferung in der Sammelstelle richtig instand gesetzt wird. Insbesondere ist darauf zu sehen, daß die beiden Öffnungen nicht ausgeweitet sind, da sonst die Kälte doch eindringt. Am vernünftigsten ist es, wenn man hier ein Gummiband anbringt, durch das ein fester Anschluß an das Handgelenk erreicht wird, der das Eindringen der Kälte verhütet. Die nach außen gekehrte Seite des Muffes soll möglichst dick gefüttert sein; kommt ihr doch in erster Linie die Aufgabe zu, die Kälte abzuhalten.

Ein weiterer Punkt, der bei dieser Frage zu beachten ist, ist die Farbe. Der Muff soll sich nicht als dunkler Fleck von der Uniform abheben und dadurch seinen Träger verraten. Zwischen dem auf der Promenade von Damen getragenen Muff und den im Felde verwendeten ist denn doch ein Unterschied. Deshalb überziehe man den Muff mit einem Überzug, dessen Farbe der des feldgrauen Militärrockes oder des Mantels möglichst nahekommt. Etwas heller ist besser als etwas zu dunkel, ist doch zu bedenken, daß der Muff voraussichtlich in einer mit Schnee bedeckten Landschaft zur Verwendung kommt, und daß es deshalb vorteilhaft ist, wenn er sich auch vom Schnee nicht allzusehr abhebt. Trotzdem ist ein weißer Überzug nicht angebracht, da man ja nicht wissen kann, ob wirklich Schnee liegt, und da Weiß nur allzusehr die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenkt. Am besten ist daher, wie schon erwähnt, eine Farbe, die der des Mantels möglichst nahekommt.

Außerdem vergesse man nicht, daß der Soldat auch eine Möglichkeit haben muß, den Muff in bequemer Weise zu befestigen. Ohne Schnur ist ihm der ganze Muff nichts wert, und darum denke man daran, eine solche unter allen Umständen beizulegen. Will man noch etwas besonderes tun, so empfiehlt es sich, irgend einen der mannigfachen Wärmeapparate für Tasche oder Muff mitzusenden, die die Industrie jetzt in so mannigfachen Ausführungen herstellt. Man kann sie aber auch selbst in sehr einfacher Weise anfertigen, indem man eine Steinkruke, die im Muff nicht allzuviel Platz wegnimmt, mit Sand füllt. Wird der Sand über dem Feuer heißgemacht und dann in die langsam und vorsichtig angewärmte Kruke eingefüllt, die man mit einem Kork verschließt, so hält das Ganze viele Stunden lang warm, wenn es sofort in den Muff gesteckt wird. Dieser hindert nämlich die Ausstrahlung der Wärme, von der der Sand beträchtliche Mengen aufgenommen hat. So läßt sich mit sehr einfachen Mitteln eine neue willkommene Gabe für den Soldaten schaffen, die ihm in der jetzigen kalten Jahreszeit gute Dienste leisten wird.



Oben: Die eroberten feindlichen Feldzeichen. Unten (rechts) Das englische 8,3-cm-Geschütz. (links) das belgische 7,5-cm-Geschütz.

Eine Reihe neuer Siegestrophäen,

die von unseren Truppen im Osten und Westen dem Feinde abgerungen wurden, ist kürzlich den Sammlungen des Berliner Zeughauses einverleibt worden. Unter den eroberten Kanonen interessiert besonders ein den Engländern abgenommenes Feldgeschütz im Kaliber 8.3 cm, das im Lichthofe Aufstellung gefunden hat. Es ist dies das erste in der deutschen Reichshauptstadt ausgestellte englische Geschütz. Die merkbaren Beschädigungen an der Radnabe und an den Speichen wie am Geschützrohr und am Schutzblech legen ein beredtes Zeugnis davon ab, daß das Beutestück einem starken Kugelregen ausgesetzt gewesen ist. Außer der bei Maubeuge eroberten 12 cm-Kanone mit Protze, die französischer Herkunft ist, sind jetzt noch je ein russisches und ein belgisches Feldgeschütz der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht worden. Ferner haben 14 erbeutete Feldzeichen Aufstellung gefunden, die zumteil prächtige Stickereien aufweisen.

Mannigfaltiges.

(Für den tiefreligiösen Sinn unseres Kaiserhauses) legt das Geburtstagsgeschenk der Kaiserin für den Kaiser Zeugnis ab, welches kürzlich in das Große Hauptquartier abgesandt worden ist. Es handelt sich um eine in einer Fahnenfabrik Lüdenscheids hergestellte Feldaltardecke, die aus feinster feldgrauer Seide besteht, in der mit einem in Silber ausgestickten Eisernen Kreuze mit Krone und dem Buchstaben W und der Jahreszahl 1914 geziert ist. Das Kreuz trägt als Umschrift die in Silber gestickten, aus der ersten Kriegstagung des Reichstages bekannten Worte des Kaisers: „Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war."

(Ein Theaterprozeß im Kriege.) Zu Beginn des Krieges suchten die Mitglieder des deutschen Opernhauses in Charlottenburg dessen Direktion zu bestimmen, die „russischen" Mitglieder des Theaters sofort zu entlassen; insbesondere den Tenor Arensen und den Kapellmeister Waghalter. Beide sind aber „Muß"-Russen. Waghalter, der zurzeit im deutschen Heer als Freiwilliger dient, ist Pole, Arensen Balte. Sämtliche 600 Solo-, Chor- und Orchestermitglieder des Charlottenburger deutschen Opernhauses haben nun den Herausgeber der „Schaubühne", Siegfried Jacobsohn, wegen Beleidigung verklagt, weil er ihre Weigerung, mit dem baltischen und polnischen Berufsgenossen zusammenzuarbeiten, heftig getadelt hat. Die Hauptversammlung fand am 26. Januar statt.

(Der Fahnenträger von Versailles) ist gestorben. In seiner Wohnung im königlichen Gebäude in der Friedrichstraße zu Potsdam starb am Sonntag im 71. Lebensjahre der königliche Schloßkastellan Wilhelm Koers. Er hat in verschiedenen Gefechten die Fahne des 1. Bataillons des 1. Garderegiments getragen und kehrte nach seiner Verwundung bei St. Privat wiederum zum Regiment zurück. Bei der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles hielt er das Feldzeichen des Regiments über das Haupt Kaiser Wilhelms des Großen und so ist er auch auf dem historischen Bildnis Anton von Werners dargestellt, das im Berliner Schloß in der Spiegel-

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(51. Fortsetzung.)

Da schlich Fenja wieder hinaus.

Als aber die Ärzte ihr Werk beendet, als der kleine Björn nach der glücklich überstandenen Operation, bei der Günna mit ruhiger Sicherheit hilfreiche Hand geleistet, still in seinem Bettchen ruhte, und die Ärzte ins Nebenzimmer traten, da fanden sie Fenja lang ausgestreckt auf einem Diwan in friedlichem Schlummer. —

„Die Frau hat eine gute Natur," spöttelte einer der Ärzte.

„Und einen gesegneten Schlaf," meinte der andere. Und zu Thordur, der die Ärzte hinausbegleitete, bemerkte er:

„Ihre Frau muß unbedingt dem Kinde ferngehalten werden — sie regt den Kleinen nur auf."

Thordur zuckte die Achseln.

„Sie brauchen nur fallen zu lassen, daß die Krankheit ansteckend ist."

Thordur biß die Zähne zusammen.

So also beurteilte man Fenja. Nur er, er hatte immer wieder an sie geglaubt.

„Fräulein Jonsen ist eine ausgezeichnete Pflegerin," schloß der Arzt, seinen Pelz anziehend, „ihr können Sie unbedingt die Pflege des Kindes anvertrauen."

„Und der Junge wird leben, Herr Doktor? Sagen Sie mir die Wahrheit?" fragte Thordur voll heißer Angst.

„Ich hoffe es, aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß das junge Leben an einem seidenen Faden hängt. In einigen Stunden bin ich wieder da."

Er reichte Thordur die Hand und folgte eiligst seinem Kollegen.

Fenja aber fuhr mit einem wimmernden Laut empor und wollte in das Krankenzimmer dringen.

Mit eisiger Entschlossenheit vertrat ihr Thordur den Weg. In ruhigem Ernst, ohne Zorn sprach er:

„Deine Komödie hast du in meinem Hause ausgespielt. Da Björns Krankheit ansteckend ist, wirst du ihm sowieso fernbleiben müssen. Ich will dir aber nicht verwehren, solange im Hause zu bleiben, bis der Junge außer Lebensgefahr ist."

Fenja sah furchtsam zu ihm auf. Dann aber küßte sie wie in dankbarer Rührung Thordurs Hand und wankte schluchzend aus dem Zimmer.

Thordur sah ihr starr nach, und dann stöhnte er dumpf vor sich hin:

„Nie, nie komme ich von ihr los! Sie gibt mich nicht frei. Wie ein Vampyr saugt sie mir das Blut aus Herz und Hirn, bis ich tot zu ihren Füßen liege. Du bist gerächt, Mutter, du bist gerächt."

Und er wachte die ganze Nacht mit Günna am Krankenbett seines Kindes, wortlos — ohne Tränen — aber beide empfanden, als wären sie wieder eins wie in seligen Jugendtagen, da noch die Bergfrau in ihrer Phantasie Zauberrunen schlug.

Als der Morgen anbrach und die Wintersonne glutrot über dem weißverschneiten Fjord aufstieg, da lächelte der kleine Kranke zum ersten male seine Pflegerin und den Vater für einen Augenblick dankbar an, dann verfiel er wieder in leichten Schlaf, über den Günna und Thordur bebenden Herzens wachten. — —

Schwere, trübe Tage schlichen noch durch das Krankenzimmer des kleinen Björn. Oft drohte die schwache Lebensflamme des Patienten zu verlöschen, und Günna wie Thordur mühten sich in heißer Angst, dem Tode sein Opfer abzuringen.

Thordur war oft am Zusammenbrechen, aber alle Mahnungen, sich zu schonen, verhallten wirkungslos — er durfte jetzt nicht schwach sein.

Günnas Kräfte zeigten kein Ermatten. Jedes Lächeln des Kindes, jeder aufleuchtende Blick aus dem kleinen, abgezehrten, weißen Gesicht belebten ihren Mut und ihre Ausdauer.

Nie wurde zwischen ihr und Thordur Fenjas Erwähnung getan. Wenn Fenja durch das Mädchen nach Björns Ergehen fragen ließ, gab Günna kurz und sachgemäß Auskunft. Fenja mußte sich der Ansteckung wegen, wie das Dienstpersonal erzählte, von dem Kinde fernhalten, weil Fenja Mavén-Selfoßson wieder zu spielen hatte. Wie es Thordur vorausgesetzt, so war es gekommen. —

Gleich am andern Morgen war Fenja zu ihrem Direktor gefahren und hatte ihr Ausbleiben mit der Erkrankung des Kindes entschuldigt. Da sie so herzbewegend zu bitten wußte, und der Direktor nur ungern eine so vorzügliche Kraft entbehrte, hatte er noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen und Fenja in ihrem Engagement belassen.

Fenja triumphierte. Thordur würde sie schon wieder versöhnen, ihn und die albernе Törin, die sich jetzt da oben bei dem kleinen Kranken so breit machte und wohl gar glaubte, Fenja in der Gewalt zu haben, weil sie ein paar dumme Dinge, die ja geradezu lächerlich waren, von ihr wußte. Da hatte sie lieber den Spieß umgedreht, indem sie selber alles erzählte. Das war noch besser, als in ewiger Furcht vor Günna zu bangen. Zudem war es ja auch gleichgiltig, was Thordur davon dachte. Diesen Schwächling würde sie stets bezwingen.

Freilich, dieses mal schien es ihm doch blutiger Ernst mit der Trennung zu sein. Wer weiß, ob sie nicht darauf einging. Jedenfalls aber erst dann, wenn sie wollte, wenn es ihr paßte. Erst wollte sie mal abwarten, ob Günna nicht doch noch ihre Schätze für das Familienwohl preisgab. Dann konnte er immerhin aus ihrem Leben verschwinden — sie hatte es satt mit ihm. —

Und das Kind? Ihr Junge, den sie in ihrer leichtherzigen Weise wirklich lieb hatte, den sollte sie ganz in Günnas Hand geben?

Heißer Zorn stieg in Fenja auf bei solchen Gedanken, aber ihre Überlegung zwang ihn immer wieder nieder. Mochte Günna so viel sie wollte, Kindsmagd bei ihr sein, sie würde ja Günna dennoch ebenso beherrschen, wie sie Thordur stets beherrscht hatte. Und der Junge, der würde ja doch seine schöne Mutter lieben. Wie gut, daß es dem kleinen Björn nun etwas besser ging. Nun konnte sie ihrer Freiheit doch wieder froh werden.

Und während Günna, die seit des Kleinen Erkrankung ganz zu den Selfoßsons übergesiedelt war, mit Thordur im Kinderzimmer das schwer erkämpfte junge Leben hütete, suchte Fenja im Theater und bei Bekannten Zerstreuung. Sie soupierte mit Freunden und empfing Besuche. Es kamen ja so viele, um sich teilnehmend nach dem Befinden des kleinen Björn zu erkundigen, und ein jeder nahm die Überzeugung mit:

„Wie reizend die kleine Frau ist in ihrem Mutterschmerz. Wie tief ihr dieses schwere Leid zu Herzen geht. Es mag nicht leicht sein, mit ihr auszukommen, aber imgrunde ist Thordur Selfoßson dennoch zu beneiden um dieses berückende Weib."

Nur Thordurs nähere Freunde sahen die Dinge in wenig rosiger Beleuchtung. Sie ballten machtlos die Hände und dachten: daß Thordur Selfoßson an dieser Frau verbluten müsse, wenn nicht ein gütiges Geschick ihn von ihr befreite.

(Fortsetzung folgt.)

galerie hängt. Koers begleitete die Kaiserin Augusta in ihren letzten Lebensjahren, als sie wegen ihrer Gebrechlichkeit auf Hilfe besonders angewiesen war, stets auf ihren Ausfahrten.

(Bestrafte Brotgetreideverfütterer.) Das erste Strafverfahren wegen Verfütterung von Brotgetreide fand vor einem Potsdamer Schöffengericht statt. Zwei Ackerbürger standen unter der Anklage; der eine, guten mahlfähigen Roggen unvermengt als Viehfutter verwendet, der andere minderwertigen Roggen mit Hafer gemischt in geringerer Menge verfüttert zu haben. Das Gericht verurteilte den einen zu 20, den andern zu 15 Mk. Geldstrafe. Der Vorsitzer ermahnte die Angeklagten im Interesse der Volksernährung, genau die Verordnungen des Bundesrats zu befolgen und wies darauf hin, daß künftig nur noch Gefängnisstrafen verhängt werden können.

(Die Leipziger Messe.) Von dem Rate der Stadt Leipzig ist nunmehr nach Vernehmen mit den Aussteller- und Einkäuferkreisen die Abhaltung der Leipziger Frühjahrsmesse in den Tagen vom 1. bis 5. März endgiltig beschlossen worden. Die am Meßverkehr beteiligten Geschäftszweige werden nach den Versicherungen ihrer Fachverbände wie in Friedenszeiten durch viele Aussteller vertreten sein und ebenso ist auf das Erscheinen vieler Einkäufer nicht nur aus Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern auch aus den neutralen Ländern Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Vereinigte Staaten von Amerika, Italien usw. mit Bestimmtheit zu rechnen. Ausländischen Meßbesuchern wird wegen des Kriegszustandes dringend empfohlen, sich mit ordnungsmäßigen Reisepässen und sonstigen Ausweispapieren zu versehen.

(Erderschütterung.) Montag Abend 8,17 Uhr wurde in einem Teile der Stadt Dortmund eine heftige Erderschütterung wahrgenommen, durch welche an zahlreichen Häusern und an einem Denkmal Schaden angerichtet wurde. Ob es sich um ein Erdbeben oder eine Erschütterung aus einer anderen Ursache handelt, ist noch nicht festgestellt.

(Festgenommene Diebesbande.) Die Kriminalpolizei in Köln nahm eine aus 19 Personen bestehende Diebes- und Einbruchsbande fest. Einige der Festgenommenen sollen u. a. im Jahre 1911 große Juwelendiebstähle ausgeführt haben. Einer der Erwischten steht in dem dringenden Verdacht, bei einem Einbruchsdiebstahl einen Gendarmeriewachtmeister erschossen zu haben.

(Feuer.) In der vergangenen Nacht entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache im Künstlerverein zu Bremen Großfeuer. Kurz vor 3 Uhr stand das Dach in Flammen, die die hohen Türme des angrenzenden Domes und die umliegenden Gebäude gespensterhaft beleuchteten. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Die im Erdgeschoß befindlichen Ladenräume haben schweren Wasserschaden erlitten.

(Kein Erdbeben in Spanien.) Der spanische Minister des Innern dementiert die Meldung von einem Erdbeben in Asturien.

(Der Räuber Liolios gefangen.) Aus Larissa wird über Athen gemeldet, daß die mazedonische Gendarmerie den Räuber Liolios, der vor zwei Jahren den deutschen Ingenieur Richter aus Jena gefangen nahm, bei Helasona verhaftet und der Staatsanwalt in Larissa übergeben habe.

Berliner Börse.

Die Realisationslust in Industriewerten, deren Steigerung in manchen Fällen wohl überhastet war, hielt gestern an und führte bei kleinen Umsätzen zu mäßigen Kursabschwächungen. Dies gilt aber mehr von den letzthin bevorzugten Kriegsspezialitäten, weniger von Ultimowerten. Im Gegensatz hierzu war der Verkehr in Rentenwerten lebhafter bei gut behaupteten und für die Kriegsanleihe leicht erhöhten Notizen. Die Nachfrage der Arbitrage in ausländischen Wertpapieren scheint allgemein nachgelassen zu haben, denn das Interesse für diese hat sich beträchtlich vermindert. Geld ist unverändert leicht. Tägliches Geld ist zu 2% und darunter angeboten. Privatdiskont unverändert.

Amsterdam, 26. Januar. Scheck auf Berlin 53.85 bis 54,35, London 12.00–12.10, Paris 47.70–48.20.

Amsterdam, 26. Januar. Java-Kaffee ruhig, loko 46½, Santos-Kaffee per März 28⅛, per Mai 27, per Dezember 26.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 28. Januar: andauernd Frost, zeitweise heiter.

Merkblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
   a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
   b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
   c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

   Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

   Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

   An Belegstücken sind beizufügen:
   I.*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
   II.*) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preußischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preußischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);
   III.*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes, und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
   IV.*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
   V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
      a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist,
      b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
      c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
   VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
   VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
      a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zumteil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
      b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
   a) vor Eintritt in das Feldheer oder
   b) nach seiner Entlassung aus diesem zurzeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

   Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Vorstehendes Merkblatt wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 24. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen
1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
2. auf der Polizeiwache im Rathause während des ganzen Tages,
3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
4. auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweis bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr, Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber**, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften durch Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund einer Anordnung des königl. Gouvernements werden diejenigen Stellen, die Benzol in kleineren oder größeren Mengen auf Lager haben oder beziehen, aufgefordert, am 1. und 15. jeden Monats früh pünktlich die Menge des vorhandenen Benzols hierher mitzuteilen. Unterlassungen werden strenge bestraft werden. Es findet eine scharfe polizeiliche Kontrolle statt.

Thorn den 23. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung
über die Bereitung von Backware.

Sonderabdrücke dieser Bekanntmachung zum Aushang in den Backstuben sind zum Preise von 20 Pfg. für das Stück (nach außerhalb für 30 Pfg. postfrei) zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei in Thorn.

Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

Der Direktor:
Busse.